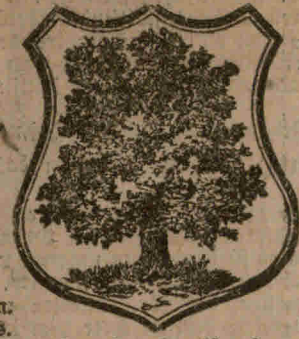


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg, 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmawasser, Bürengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Caillaux verhaftet.

Starke italienische Angriffe am Monte Asolone und Monte Bertica gescheitert. 21000 Br.-Reg.-Co. U-Boot-Beute. — Ein neuer Streit in Brest-Litowsk.

Caillaux im Gefängnis.

Paris, 14. Januar. (Agence Havas.) Caillaux ist heute morgen verhaftet und unverzüglich in das Gefängnis für Kranke übergeführt worden.

Eine andere Meldung lautet: Die Verhaftung Caillaux wurde alsbald bekannt und machte, wie Savas berichtet, Eindruck. Das Publikum rief sich förmlich um die Abendblätter und besprach allgemein die Nachricht. Alle Abendblätter erscheinen mit großen Überschriften, wie „Die Verhaftung des Freundes Solo's“ oder „Sochverratsverbrechen“ oder „Ein Theaterstreich“. Ohne bestimmte Ursachen für die Verhaftung zu nennen, berichten die Blätter von der Durchsuchung eines Schließfaches, das Caillaux in Florenz unter dem Namen Renonard in dem Finanzinstitut der Banca Italiana Disconto habe. Nach dem „Intransigeant“ hätte man in diesem Schließfach Wertpapiere in beträchtlicher Höhe und Papiere gefunden, deren Bedeutung unbestreitbar sei. Das Blatt fügt hinzu: Es ist ein Schriftstück in die Hände der Militärgerichtsbarkeit gefallen, dessen Bedeutung und Wichtigkeit nicht gestattete, Caillaux länger auf freiem Fuß zu belassen.

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Starke Angriffe, die die Italiener gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Monte Asolone und Monte Bertica führten, sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Die tagsüber in den Angriffsabschnitten anhaltenden Feuerkämpfe dehnten sich zeitweilig nach Westen

über die Brenta, nach Osten bis zur Piave aus. Auch längs der unteren Piave und in Verbindung mit italienischen Vorstößen im Piavedelta war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 12. Januar. An der mazedonischen Front Zener- und Erkundungstätigkeit; stellenweise lebhafteste Tätigkeit in der Luft.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 11. Januar. (Verspätet eingetroffen.) Amtlich.

Palästinafront: Abgesehen von Patrouillengeplänkel und dem üblichen Artilleriefeuer lebhafteste Fliegerstätigkeit. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Krieg zur See.

Acht Fahrzeuge versenkt.

Berlin, 14. Januar. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat unter schneidiger Führung des Oberleutnants J. S. Lohs lebhafte im Aermel-Kanal fünf Dampfer und drei Fischerfahrzeuge mit rund 21 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt, eine Leistung, die um so anerkannterwertiger ist, als die Erfolge von einem kleinen U-Boot und in einem Seegebiet erzielt wurden, in dem die feindliche Gegenwirkung besonders stark ist.

Alle Dampfer, mit Ausnahme eines, waren bewaffnet und tief beladen. Es konnten namentlich festgestellt werden der englische bewaffnete Dampfer „Jolanthe“, 3081 Tonnen, sowie der bewaffnete englische Tankdampfer „Aroa“, 4839 Tonnen, der in geschickt durchgeführtem Angriff aus einem stark geschützten Tankdampfergeleitzug herausgeschossen wurde.

Die versenkten Fischerfahrzeuge waren englischer Nationalität und führten die Namen „Gratitude“ (S. M. 25), „Marina“ (S. M. 43) und „S. M. 201“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Sir Eric Geddes, der Erste Lord der englischen Admiralität, gab bei der ersten Versammlung, welche zwischen Vertretern der Regierung und Vertretern der Gewerbetreibenden zwecks Beratung der Frage des Beereserjages stattfand, nach dem „Daily Telegraph“ vom 4. Januar 1918 die Erklärung ab, daß in den letzten sechs Monaten sich die Lage durch die Vorgänge in Rußland völlig geändert habe. Besten Endes würde der Ausfall durch die amerikanischen Armeen wieder mehr als ausgeglichen werden. Die Schnelligkeit, mit der diese Armeen der Front zugeführt werden könnten, hänge aber so gut wie ganz von der

Frachtraumfrage

Infolgedessen würden in der nächsten Zeit die Hilfsquellen des Landes Englands erheblich in Anspruch genommen werden müssen. Zur Erlangung des Sieges seien notwendig: Seigerung des Schiffbaues, Erparnis von Frachtraum, Umrichterhaltung der Armeen im Felde. Nach sorgfältigster Bearbeitung durch die Regierung sei man zu der Ueberzeugung gelangt, daß

man die Armeen im Felde nur auf der Höhe erhalten könne, wenn man eine größere Zahl von Leuten aus den Munitionsfabriken anschebe.

Diese Ausfürungen zeigen, wie die Frachtraumnot die Herüberführung amerikanischer Truppenverbände in größerem Maßstabe unmöglich macht, entweder die englische Front oder die englische Munitionserzeugung schwächt. Dies wird um so mehr der Fall sein müssen, als es England nach den neuesten Nachrichten vorzieht, im Hinblick auf die immer größer werdende Nahrungsmittelnot Brotgetreide, Fleisch und Futtermittel statt der Truppenhilfe von den Vereinigten Staaten von Amerika zu erhalten.

Streit in Brest-Litowsk.

Die Räumung des besetzten Gebietes.

Brest-Litowsk, 13. Januar. Die am 11. d. Mts. konstituierte deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kommission zur Beratung der territorialen Fragen hielt am 11. und 12. d. Mts. lange Sitzungen ab, die folgenden Verlauf nahmen:

Zunächst wurde festgestellt, daß an erster Stelle des abzuschließenden Friedensvertrages die Beendigung des Kriegszustandes zwischen den kriegführenden Teilen ausgesprochen werden solle. Herr Trozki lehnte es ab, auszusprechen, daß die vertragsschließenden Teile entschlossen seien, „fortan in Frieden und Freundschaft zu leben“. Nach einer Diskussion über diesen Punkt wurde beschlossen, auf den Gegenstand in einem späteren Zeitpunkt nochmals zurückzukommen.

Im weiteren Verlaufe der Besprechung wurde festgestellt, daß Einvernehmen darüber herrsche, die

Räumung der von den beiden kriegführenden Parteien besetzten Gebiete

prinzipiell auf die Grundlage der vollen Gegenseitigkeit zu stellen, derart, daß die Räumung des besetzten russischen Gebiets an die Räumung der von Rußland besetzten Gebiete Österreich-Ungarns, der Türkei und Persiens zu knüpfen sei.

Es kam sodann die Frage zur Besprechung, in welchem Zeitpunkte die Räumung der besetzten Gebiete zu erfolgen haben werde. Der deutsche Vorschlag ging dahin, die Räumung an den Zeitpunkt zu knüpfen, in welchem nach Friedensschluß Rußland seine Streitkräfte demobilisiert haben werde. Herr Trozki sprach demgegenüber den Wunsch aus, die Räumung der besetzten Gebiete parallel mit dem Verlaufe der beiderseitigen Demobilisierung durchzuführen, worüber nähere Ver-

einbarungen zu treffen wären. Nach einem Hinweis des Herrn v. Kühlmann darauf, daß nach dem russischen Vorschlage die Räumung der besetzten Gebiete sich bis zum Abschluß des allgemeinen Friedens hinauszuziehen würde, wurde die Beratung über diesen Punkt abgebrochen.

Es gelangte nun die Frage zur Erörterung, auf welche Teile der besetzten Gebiete sich die Räumung zu erstrecken habe. Hierzu führte der Staatssekretär von Kühlmann aus:

Wie aus der Definition der Räumung hervorgeht, erstreckt sie sich nur auf diejenigen besetzten Gebiete, welche noch Teile des Staatsgebietes derjenigen Macht sind, mit der der Friede geschlossen wird. Die russische Regierung hat, entsprechend ihren Grundsätzen, für alle in Rußland lebenden Völker ohne Ausnahme ein bis zu ihrer völligen Absonderung gehendes Selbstbestimmungsrecht proklamiert. Wir behaupten, daß in Ausübung dieses Selbstbestimmungsrechtes in einem Teile der von uns besetzten Gebiete die zur Vertretung der betreffenden Völker de facto bevollmächtigten Körperschaften ihr Selbstbestimmungsrecht im Sinne der Absonderung von Rußland derart ausgeübt haben, daß nach unserer Auffassung diese Gebiete heute nicht mehr als zum russischen Reiche in seinem ehemaligen Umfange gehörig betrachtet werden können.

Darauf erklärte Herr Trozki: „Wir halten unsere Erklärung im vollen Umfange anrecht, daß die Völkerschaften, die das russische Gebiet bevölkern, ohne äußeren Einfluß das Recht der Selbstbestimmung haben, und zwar bis zur Kostrennung von Rußland. Wir müssen jedoch die Auffassung des Herrn Vorsitzenden der deutschen Delegation ablehnen, welche dahin ging, daß sich der Wille in den besetzten Gebieten durch tatsächlich bevollmächtigte Organe geäußert habe, denn diese tatsächlich bevollmächtigten Organe konnten sich nicht berufen auf die von uns proklamierten Prinzipien.“

Anknüpfend an diese prinzipiellen Ausführungen entwickelte sich eine lange, hauptsächlich in theoretischem Rahmen geführte Debatte über die Frage, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Zeitpunkte ein neuer Staat im Wege der Absonderung eines Bestandteiles eines existierenden Staates von diesem entsteht. Staatssekretär v. Kühlmann sagte den Standpunkt der Mittelmächte in dieser Frage zusammen wie folgt:

Unsere Auffassung geht dahin, daß die Staatspersönlichkeit entsteht und in der Lage ist, rechtsverbindliche Erklärungen über die Grundlagen ihres Daseins abzugeben, sobald irgendein zur Vertretung und als Sprachrohr geeigneter Vertretungskörper als Ausdruck

des unabweislichen Willens der überwiegenden Mehrheit des betreffenden Volkes den Entschluß zur Selbstständigkeit und zur Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes kundgibt.

Demgegenüber hielt Herr Trojki an dem von ihm vertretenen Standpunkt fest. Das Ergebnis der beiderseitigen Ausführungen über diesen Punkt wurde vom Staatssekretär v. Kühlmann folgendermaßen zusammengefaßt:

Herr Trojki hat vorgeschlagen: Errichtung von Vertretungskörpern, denen die Organisation und die Festsetzung derjenigen Modalitäten übertragen werden soll, unter denen von uns einstweilen rein theoretisch konzedierte Volksabstimmungen oder Volkskundgebungen auf breiterer Basis erfolgen sollen, während wir auf dem Standpunkte stehen und stehen bleiben müssen, daß mangels anderer Vertretungskörper die vorhandenen und historisch gewordenen Vertretungskörper präsumtiv der Ausdruck des Volkswillens sind, besonders in der einen vitalen Frage des Willens der Nation, eine Nation zu sein. Aus den Ausführungen Herrn Trojkis scheint sich zu ergeben, daß er bereit wäre, die in den besetzten Gebieten vorhandenen Organe der Volksvertretung als provisorische Organe anzuerkennen, wenn diese anbestelle nicht militärisch besetzt wären.

Im weiteren Verlaufe der Besprechungen behauptete Herr Trojki, daß zwischen den Erklärungen der Zentralmächte vom 25. Dezember und der Formulierung der Punkte 1 und 2 vom 27. Dezember ein Widerspruch bestehe, der aus den Kommentaren der deutschen Presse übrigens deutlich hervorgeht.

Staatssekretär v. Kühlmann erklärte demgegenüber, daß die deutsche Politik ihre Beziehungen zu Polen, Litauen und Kurland unter Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu pflegen beabsichtige. Des weiteren stellte sich Staatssekretär v. Kühlmann auf den Standpunkt, daß die nach Absonderung strebenden Teile Rußlands nach Abgabe der Willenserklärungen der schon bestehenden Organe jetzt schon berechtigt seien, Verabredungen zu treffen, die sie für ihre Zukunft für gut und nützlich hielten.

Herr Trojki warf die Frage auf, warum denn die Organe der fraglichen Völkerschaften dann nicht zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk eingeladen worden seien. In Erwiderung auf diese Bemerkungen betonte Staatssekretär v. Kühlmann er sei gern bereit, den Gedanken zu diskutieren, ob und in welcher Form eine Beteiligung von Vertretern der fraglichen Nationen an unseren Besprechungen sich ermöglichen ließe. Minister Graf Czernin äußerte, er wüßte zu wissen, in welcher Weise die Auswahl dieser Vertreter getroffen werden sollte, wenn russischerseits die in diesen Gebieten bestehenden Vertretungskörper nicht als berechtigt angesehen würden, im Namen der von ihnen vertretenen Nationen zu sprechen.

Herr Trojki beantragte hierauf, mit Rücksicht auf diese letzten in der Nachmittags Sitzung vom 11. Januar abgegebenen außerordentlich wichtigen Erklärungen der Vertreter der Zentralmächte die Sitzung zu vertagen.

Die Sitzung vom 12. Januar.

In der Sitzung vom 12. Januar resümierte Staatssekretär v. Kühlmann das Ergebnis der vorhergegangenen Beratungen und bemerkte abschließend: Wir sind durch die russische Delegation noch nicht darüber aufgeklärt worden, ob ihrer Ansicht nach diese neuen Staaten als selbständige Rechtspersonalitäten bereits bestehen, oder ob sie bis auf weiteres nur als Objekte der Staatsmacht betrachtet werden sollen.

Ohne auf die zur Diskussion stehende Frage einzugehen, bat hierauf Herr Trojki, dem Delegierten Kameneff das Wort zu erteilen. Herr Kameneff führte aus: Die russische Delegation schlägt zur Vermeidung jedes Mißverständnisses vor, daß beide Seiten in einer schriftlichen Zusammenfassung ihre während der Diskussion entwickelte Auffassung darlegen.

Ueber vier Hauptpunkte sei eine Verständigung nötig: 1. in bezug auf den Umfang des Territoriums, dessen Bevölkerung berufen sein wird, das Selbstbestimmungsrecht auszuüben; 2. in bezug auf die allgemeinen politischen Voraussetzungen, bei welchen die Lösung der Frage von den staatlichen Geschicken der entsprechenden Territorien und Nationen vollzogen werden soll; 3. in bezug auf das Uebergangsregime, das bis zum Momente der endgültigen staatlichen Konstituierung dieser Gebiete bestehen soll; 4. in bezug auf die Art und Form, in der die Bevölkerung dieser Gebiete ihren Willen kundzugeben haben wird. Die Gesamtheit der Antworten auf diese Fragen bilden die Paragraphen des Friedensvertrages, die den Paragraph 2 des deutschen Vorschlages vom 28. Dezember 1917 entsprechen sollen.

Die russische Delegation schlägt ihrerseits folgende Lösung dieser Fragen vor:

Das Selbstbestimmungsrecht steht den Nationen und nicht ihren Teilen zu, die okkupiert worden sind, wie es der § 2 des deutschen Vertrages vorsieht, dementsprechend gibt die russische Regierung aus eigener Initiative das Recht der gleichzeitigen Selbstbestimmung auch den Teilen der genannten Nationen, die außerhalb der Befetzungszone leben. Rußland verpflichtet sich, diese Gebiete weder direkt noch indirekt zur Annahme dieser oder der anderen Staatsform zu nötigen, ihre Selbstständigkeit durch keine Zoll- oder Militärkonvention zu beeinträchtigen, die vor der endgültigen Konstituierung dieser Gebiete auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes dieser Nationen geschlossen würden. Die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bestätigen kategorisch das Fehlen irgendwelcher Ansprüche sowohl auf die Einverleibung in das Territorium Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, der Gebiete des früheren russischen Kaiserreichs, die jetzt von den Heeren Deutschlands und Oesterreich-Ungarns okkupiert worden sind, wie auf die sogenannten Grenzkorrekturen auf Kosten dieser Gebiete. Gleichzeitig verpflichten sie sich, diese Gebiete nicht, weder direkt noch indirekt, zur Annahme dieser oder jener Staatsform zu nötigen.

gen. Die Lösung der Frage über die Geschicke der sich selbst bestimmenden Gebiete muß unter der Bedingung der vollen politischen Freiheit und des Fehlens jedes äußeren Druckes stattfinden, deshalb soll die Abstimmung nach Rücknahme der fremden Heere und Rückkehr der Flüchtlinge und der vom Anfang des Krieges evakuierten Bevölkerung stattfinden.

Erklärungen des Generals Hoffmann.

Hierauf erbat General Hoffmann das Wort und führte aus:

Ich muß zunächst gegen den Ton dieser Vorschläge protestieren. Die russische Delegation spricht mit uns, als ob sie siegreich in unserem Lande ständen und uns Bedingungen diktiert könnten. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Tatsachen entgegengesetzt sind, das siegreiche deutsche Heer steht in Ihrem Gebiete!

Ich möchte dann feststellen, daß die russische Delegation für die besetzten Gebiete die Anwendung eines Selbstbestimmungsrechtes der Völker in einer Weise und in einem Umfange fordert, wie es ihre Regierung im eigenen Lande nicht anwendet. Ihre Regierung ist begründet lediglich auf Macht, und zwar auf Macht, die rücksichtslos mit Gewalt jeden anders Denkenden unterdrückt. Jeder anders Denkende wird einfach als Gegenrevolutionär und Bourgeois vogelfrei erklärt.

Die deutsche Oberste Heeresleitung muß deshalb eine Einmischung in die Regelung der Angelegenheiten der besetzten Gebiete ablehnen. Für uns haben die Völker der besetzten Gebiete ihrem Wunsch der Loslösung von Rußland bereits klar und unzweideutig Ausdruck gegeben.

Kurland, Litauen, Lita und die Inseln im Rigaischen Meerbusen besitzen keine Verwaltungsorgane, keine Organe der Rechtspflege, keine Organe des Rechtsschutzes, keine Eisenbahnen, keine Telegraphen, keine Post. Alles dies ist deutscher Besitz und im deutschen Betriebe.


Erklärungen v. Kühlmanns.

Ich möchte hervorheben, daß es nicht möglich ist, auf die hier verlesene schriftliche Erklärung der russischen Delegation unsererseits jetzt Stellung zu nehmen. Das Vorhandensein schriftlich formulierter und ausgearbeiteter Vorschläge auf der einen Seite, denen von der anderen Seite keine entsprechende Gegenformulierung entgegengesetzt wäre, würde durchaus unerwünscht sein. Meine Auffassung geht dahin, daß vor irrendwelscher Stellungnahme meinerseits zu der neuen Lage eine erneute Beratung der Bundesgenossen nötig ist.

Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben. Eine neue Sitzung zur Fortsetzung der Beratungen ist noch nicht anberaumt worden.

Die wirtschaftlichen Verhandlungen in Petersburg.

Die wirtschafts- und handelspolitischen Verhandlungen in Petersburg haben bisher noch kein Ergebnis erzielt. Sie stehen natürlich im engeren Zusammenhang mit den Verhandlungen in Brest-Litowsk, die einen schleppenden Verlauf nehmen.



Kennst du deine Feinde?

Da ist das treulose Italien, das sich durch englisches Gold besochen ließ. Deutsches Gold soll deutsche Treue wahren; bringt euer Gold zu dem Goldankaufflecken! Heute Goldschmuck tragen heißt: Eitelkeit. Eher sollen als Treue.

Die Berliner Beratungen.

Berlin, 13. Januar. Die Besprechungen zwischen der Obersten Heeresleitung und der politischen Reichsleitung wurden eingeleitet durch den Empfang des Kronprinzen beim Kaiser und durch die Konferenz zwischen Hindenburg, Ludendorff und zahlreichen leitenden Persönlichkeiten. Das Ergebnis dieser Konferenzen wird sodann der Gegenstand der Besprechung beim Kaiser bilden, die auf morgen anberaumt ist und an der alle beteiligten Persönlichkeiten teilnehmen werden. Das Ergebnis dieser Beratungen wieder wird von größtem Einfluß auf die weitere Führung des Krieges und auf die Gestaltung unserer politischen Verhältnisse sein.

Außer diesen Besprechungen sind in dieser Woche mindestens zwei Kanzlerreden zu erwarten. Eine im Hauptauschuß des Reichstages über die auswärtige Politik und eine im Herrenhause über die innere preussische Politik.

Berlin, 14. Januar. Die Empfänge beim Kaiser wurden heute vormittag fortgesetzt. Den Beginn machte eine Besprechung, zu der der Kaiser den Kronprinzen empfing. Darauf kam Unterstaatssekretär von dem Busche zum Vortrag, worauf der Reichskanzler Graf Hertling und Feldmarschall von Hindenburg gemeinsam vom Kaiser empfangen wurden. Nach

Beendigung der Besprechung hielt der Kaiser den Feldmarschall noch längere Zeit zu besonderem Vortrage zurück. Auch Graf Roedern ist heute vom Kaiser empfangen worden.

Zur Lage schreibt das Berl. Tagebl.: In politischen und gut informierten Kreisen herrscht heute vor-mittag die Meinung vor, daß die Entscheidungen vielleicht nicht heute und nicht so schnell fallen würden, als man erwartet hat. Man ist heute weniger geneigt, an sofortige und endgültige Entschlüsse und an das Untertreten der Krise zu glauben, als unvermeidlich wäre, wenn Entscheidungen getroffen werden sollten, für welche die politische Reichsleitung die Verantwortung nicht übernehmen will. Es scheint, daß zum mindesten versucht wird, die Gegenläufe auszugleichen, oder doch die Entschlüsse bis zu dem Augenblicke zu vertagen, wo sich klarer übersehen lassen wird, ob die Verhandlungen in Brest-Litowsk zu einem Resultate führen oder nicht.

Berlin, 14. Januar. Die Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen der Leitung der auswärtigen Politik und der Heeresleitung bestanden haben, sind, nach der „Post“, auf dem Wege völlig freier Aussprache beseitigt worden. Zugleich ist eine Demarkationslinie zwischen den Zuständigkeiten der beiden Ressorts vereinbart worden.

Tatsachen und Gerüchte.

Berlin, 14. Januar. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ schreibt unter dieser Ueberschrift: Reichskanzler Graf Hertling hielt in den letzten Tagen mehrfach dem Kaiser Vortrag und hatte zahlreiche Besprechungen. Eine vertrauensvolle Aussprache fand zwischen dem Reichskanzler und den zurzeit hier anwesenden Heeresführern statt. Die Mitteilungen über den heute einberufenen Kronrat sind unrichtig. Es liegen keine sachlichen Differenzen vor, die eine Entscheidung im Kronrat verlangten. Auch sonst gehen mancherlei unrichtige Nachrichten durch einzelne Blätter. So wird gewendet, daß Staatssekretär von Kühlmann und Votschaffer Graf Bernstorff in Berlin eingetroffen seien. Beide Angaben sind falsch.

Hertlings Rede abermals vertagt.

Berlin, 14. Januar. Wie wir hören, wird der Reichskanzler nicht schon Mittwoch im Hauptauschuß des Reichstages, sondern erst einige Tage später sprechen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Januar.

— Des Kaisers Geburtstagswunsch. Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, daß in diesem Jahre sein Geburtstag nur durch ernste Feiern und Zusammenkünfte wie in den Schulen und bei den sonntäglichen Gottesdiensten in den Kirchen, begangen und von lauten festlichen Veranstaltungen tunlichst Abstand genommen werden möge. Auch veranlaßte den Kaiser die Rücksicht auf den stark belasteten politischen Verkehr im Felde zu der Bitte, von der Uebermittlung von Glückwünschen abzusehen und sich auf ein freundliches Gedenken und treue Fürbitte zu beschränken.

— Wahlenthaltung des Zentrums im Wahlkreise Payers. Zu der Reichstagswahl im Wahlkreise Payers hat das Zentrum, der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, unter Wahrung des Burgfriedens, gleich der Lübinger nationalliberalen Partei, seinen Wählern Wahlenthaltung empfohlen.

— Ein Wahlbündnis zwischen Zentrum und Sozialdemokratie? Wie der „Deutschen Zeitung“ aus Mannheim mitgeteilt wird, werden in Baden Gerüchte besprochen, nach denen der Abgeordnete Erzberger Verhandlungen über ein Bündnis zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie für die nächsten Reichstagswahlen eingeleitet hat.

Ausland.

Finnland.

Die Anerkennung durch Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Januar. Am Sonntag erließen die finnische Abordnung im Ministerium des Aeußeren. Die Abordnung wurde vom zweiten Sektionschef, Freiherrn von Flotow, empfangen. Auf Grund der Ermächtigung durch den Kaiser nahm Freiherr von Flotow von der Mitteilung der Unabhängigkeit Finnlands Kenntnis und sprach im Namen der kaiserlich-ungarischen Monarchie die Anerkennung der selbständigen Republik Finnland aus.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Der Mißbrauch des Roten Kreuzes bei unseren Feinden.

Berlin, 15. Januar. Neu eingegangene Nachrichten und Einzelstände englischer und französischer Offiziere betätigen wiederum, daß bei den englisch-französischen Munitionstransporten das Rote Kreuz mißbraucht wird und daß zahlreiche Munitionslager hinter der feindlichen Front zum Schutze gegen Fliegerangriffe als Lazarett gekennzeichnet sind.

Die Krankenträger als Sanitätsmannschaften anerkannt.

Paris, 15. Januar. (Amtlich). Die Krankenträgergruppen werden künftig von den Seiten der kämpfenden Verbände getrennt und Sanitätsabteilungen der ersten Linie genannt. Sie bleiben neutral entsprechend ihrer internationalen Bestimmung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Januar 1918.

Die Wärme in bewohnten Räumen.

Nicht minder wichtig als gute Beheizungsanlagen sind auch jene Vorkehrungen, die dazu dienen, die bewohnten Räume vor einem überflüssigen Verlust der in ihnen erzeugten Wärme zu bewahren. Die hauptsächlichsten Wärmeverluste beheizter Räume werden durch die Fenster bewirkt. Die Glasflächen der Fenster lassen viel Wärme durch, und zwar in um so größerem Maße, je höher ihre Innenfläche erwärmt wird. Diese Erscheinung beruht darauf, daß ihr Querschnitt klein und dementsprechend ihr Gewicht ziemlich gering ist. Darum setzt die von außen stattfindende Abkühlung den Wärmegrad der Scheibe rasch und erheblich herab, was sich z. B. durch die Bildung von Eisschichten auf ungedoppelten Glasflächen zeigt. Empfehlenswert ist daher die Doppelung der Fensterscheiben.

Sämtliche Vorhänge und Läden sollen so früh wie möglich geschlossen und so spät wie möglich geöffnet werden. Auch durch die Undichtigkeit der Fenster werden Wärmeverluste verschuldet. Die Undichtigkeiten finden sich teils in den Anschlüssen der Fensterflügel an den Fensterrahmen, teils in dem Anschluß des letzteren an das Mauerwerk. Sie sollen durch Abstreifen mit einem offenen Blei festgestellt werden und können mangels geeigneter Materialien mit weichem Papier ausgefüllt oder verklebt werden. Undichtigkeiten finden sich manchmal auch in der Sockelleiste am Fußboden der Außenwand. Um Unebenheiten des Fußbodens auszugleichen, soll ein Streifen mehrfach zusammengelegten Druckpapiers unter die Sockelleiste gebracht werden. Die im Winter überflüssigen Balkontüren soll man für die kalte Jahreszeit durch Packung völlig verschließen. Dies geschieht am besten durch Beipannen mit zwei Keiltüchern, deren Zwischenräume man mit Holzwole oder Papierstücken ausfüllt. Aber auch die geschlossenen Flächen der Außenwände lassen Wärmemengen abfließen, wobei natürlich die Verluste im Verhältnis zur Dicke der Wände abnehmen. Große Ritzen soll man verbeden oder behängen. Für die Fläche oberhalb der Fenster empfiehlt sich besonders das Befestigen mit möglichst dicker Papierschiicht.

Erhebliche Wärmeverluste durch die Raumbedecken treten ein, wenn sich über uns ein ungeheizter Raum befindet. Die Mieter sollten sich gegenseitig verpflichten, die gleichen Zimmer zu heizen. Die oberste Zwischenbedeckung des Hauses muß aber auf jeden Fall mit einem Wärmehaus versehen sein, weil sonst alle unter ihr gelegenen Räume von großen Wärmeverlusten nach dem Dachboden bedroht sind. Am besten ist es und auch am billigsten, die Hohlräume dieser Decke vollständig mit feiner Asche auszufüllen.

Die Lohnbewegung der Bergleute in Niederschlesien.

Zu der im Laufe der vergangenen Woche eingeleiteten Lohnbewegung der Bergleute im niederschlesischen Industriebezirk wird uns weiter mitgeteilt, daß vom Hauptverband des Bergbauwesens der Bergarbeiter und von der Bezirksleitung des Waldenburger Bezirkes eine Eingabe an das Kriegsamt gerichtet wurde, in welcher die Bitte des Staates für das niederschlesische Revier verlangt wird. Das Kriegsamt übermittelte die Eingabe an das Reichswirtschaftsamt. Gegenwärtig beschäftigt sich das Handelsministerium mit der Erledigung dieser Angelegenheit, die ein recht ungünstiges Bild über die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter, sowie des niederschlesischen Bergbaues überhaupt im Vergleich zu den Grubengebieten des westlichen Deutschlands entwirft. Der Lohnunterschied zwischen Westfalen und Niederschlesien betrage nach der letzten amtlichen Statistik 434 M., und sei doppelt so hoch, als wie vor dem Kriege. Ausgenommen von diesen ungünstigen Verhältnissen bleiben jedoch die Fürstentümer Gruben und die Graf von Magnis'schen Werke. Bemerkenswert für die gegenwärtige Lohnbewegung ist, daß die Bergarbeiter des niederschlesischen Bezirkes nunmehr dem Beispiel des Vorgehens der Bergleute im Ruhrrevier folgten, und daß an dieser Bewegung bekanntlich außer dem Verband der Bergarbeiter auch die Mitglieder des Bergbau-Düncker'schen Gewerkschaftsvereins und des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter beteiligt sind.

Der St. Marien-Verein veranstaltete am Sonntagabend im „Gorkauer Saale“ eine gut besuchte Weihnachtsfeier. Ihr erster Teil trug dem Zweck der Veranstaltung durch Vorträge von Gedichten und Liedern in sinniger Weise Rechnung. Der Präses, Oberkaplan Nonnast, schloß daran eine Ansprache, in der er den Besuchern wie den Mitwirkenden des Abends für ihr dem Verein bewiesenes Interesse dankte und an die Eltern die Bitte richtete, ihre in diesem Jahre zur Entlassung aus der Schule kommenden Mädchen, soweit sie nicht anderen katholischen Ständen zugeführt werden, dem St. Marien-Verein zuzuführen. Den zweiten Teil der Feier füllte das von Mitgliedern mit gutem Erfolg gespielte Theaterspiel mit Gesang „Prinzessin und Bäuerin“ von M. S. Bischoff.

Im Verein für Gesundheitspflege Waldenburg hielt am Montagabend im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“ nach herzlicher Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden, Obermaier Seidel, Herr Oskar Mummert (Berlin), Redakteur der Zeitschrift „Der Naturarzt“, vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung über das Thema: „Was ist Geist und Seele, und wie wirken sie in Gesundheit und Krankheit?“ einen packenden und gehaltvollen Vortrag. In Hand vieler Beispiele und im Volksmunde üblicher Redensarten versuchte der Redner die schwierige Materie seiner Zuhörerschaft näherzubringen. Ausgehend von dem Sprichwort „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ erklärte der Redner, diese Lehre treffe auch, was leider zu wenig beachtet werde, für den umgekehrten Fall zu. Ein Mensch, der stets unter körperlichem Unbehagen leide, könne auch nicht geistig arbeiten. Die Heilung auch körperlicher Leiden ist vom Geiste abhängig. Bekanntlich beeinflussen geistige Regungen, wie z. B. Freude, Trauer u. a. m., den Körper, und stören oder beleben seine Funktionen. Erregungen verschiedenster Art, darunter längerer geistiger Druck, überhaupt unangenehme seelische Einwirkungen rufen die verschiedensten Krankheiten hervor. Man denke nur an die im Kriege so häufigen Schockwirkungen, die ohne äußere Verletzung oder den Einfluß des Luftdrucks Nervenstörungen und anderes erzeugen. Vielfach hilft bei solchen Erscheinungen nur die suggestive Einwirkung des Arztes, das Selmittel der Hypnose. Was aber mit Hilfe eines fremden Willens möglich ist, kann auch durch die Kultur des eigenen Willens erreicht werden. Es gibt ein Sichgesund-denken-können. Sehr behaerlich und ganz gewiß unrichtig sei es, die Gesundheitspflege, in der ein großer Wahrheitskern stecke, so ohne weiteres über Bord zu werfen; freilich müsse Hand in Hand mit ihr die Gesundheitspflege des Körpers gehen. Dem geistigen Arbeiter gab der Redner den Rat, die Ernährung auf seine Tätigkeit einzustellen. Der Geistesarbeiter müsse besonders viel gutes Gemüse und Obst essen. Um sich vor Verwässerung der Gewebe, besonders des Gehirngewebes, zu schützen, solle er nur den Durst stillen, am besten durch Essen von Obst. Eine geordnete Verdauung lasse einen Druck auf den Kopf nicht zu. Besonders sei an den tiefen, traumlosen Schlaf, möglichst vor Mitternacht, zu denken, auch wenn derselbe nur — nach dem Beispiel großer Männer — 3-4 Stunden dauere. Jeder Mensch sollte möglichst am Abend eine sogenannte Schweißkur halten, in der ihn tödliche Langeweile auf den erquickenden Schlaf vorbereiten wird. Im zweiten Teile seines Vortrages: „Was ist Geist und Seele?“ ging der Redner auf das Wesen derselben und ihr Verhalten ein, und wies auf das „Wunder“ der Stigmatisierung hin, das insofern rein natürlich zu erklären sei, da sich vielfach in früheren Zeiten durch die dauernde Vorstellung dieses Vorganges nach und nach blutunterlaufene, ja offene blutabsondernde Stellen in den Handflächen, auf den Füßen und in der linken Seite gebildet hätten. Er sprach von Ahnungen, dem sogenannten „zweiten Geiste“, von Gedankenübertragung u. a. m., dessen Vorhandensein durch Experimente bewiesen sei. Starker Beifall und der Dank des Vorsitzenden belohnte den Redner für seine trefflichen, gedankentiefen Ausführungen.

Erhöhung des Zuckerrübenpreises. Nach einer Magdeburger Meldung verlaute, daß demnächst der Zuckerrübenpreis auf 3/4 Mark der Zentner festgesetzt werden soll. — Und wann kommt die Erhöhung des Zuckerspreises?

Beschlagnahme und Bestandserhebung von gebrannten Mauersteinen usw. Wir weisen auf die bezügliche Pressemitteilung des stellv. Generalkommandos im Anzeigenteile der heutigen Nummer hin und bemerken, daß die Bekanntmachung selbst in unserem Geschäftslokal eingesehen werden kann.

Familien-Unterstützung für kriegsgetraute Ehefrauen. Die Familien-Unterstützung für kriegsgetraute Ehefrauen sind einheitlich gestaltet worden. Wenn sie unmittelbar nach der Eheschließung unterstützungsbedürftig werden und einen Anspruch geltend machen können, so sind sie von dem Versorgungsverbände zu unterstützen, in dem die Ehefrau ihren gewöhnlichen Aufenthalt gehabt hat. Wenn die Bedürftigkeit erst geraume Zeit nach der Eheschließung eintritt, so ist der gewöhnliche Aufenthaltsort der Frauen entscheidend. Kinder, die mit in die Ehe gebracht werden, erhalten Unterstützungen in Gemeinschaft mit der Mutter, auch wenn der Ehemann bisher nicht dafür gesorgt hat. Haben die Kinder schon vorher Familien-Unterstützung erhalten oder die rechtliche Stellung ehelicher Kinder nicht erlangt, so ist eine Familieneinheit nicht anzunehmen. Bedürftige uneheliche Kinder haben auch dann Anspruch auf Unterstützung, wenn der eingezogene verpflichtete Vater eine Abfindung gezahlt hat, aber die Zinsen nicht ausreichen. Der Verbrauch des Kapitals kann nicht gefordert werden.

Postaushilfspersonal und einmalige Feuerungszulage. Eine vom Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter einberufene Versammlung des Postaushilfspersonals, welche kürzlich in Breslau stattfand, befaßte sich u. a. auch eingehend mit dem allgemeinen Wunsche auf Gewährung einer einmaligen Feuerungszulage. Es wurde eine Entschließung an-

genommen, in der gebeten wurde, dem Postaushilfspersonal ebenfalls eine entsprechende einmalige Feuerungszulage gewährt zu werden.

Das 2 1/2-Pfennig-Stück. Durch die Einführung von Postwertzeichen im Werte von 7 1/2 Pfennig ist es notwendig geworden, auch eine Münze zu schaffen, die den Erwerb eines einzelnen solchen Postwertzeichens ermöglicht. Es wurde daher die Einführung einer neuen Münze im Werte von 2 1/2 Pfennig beschlossen. Von der Durchführung dieses Beschlusses wird aber einstweilen Abstand genommen werden müssen, weil die für eine solche Münze in Betracht kommenden Metalle zurzeit nicht zur Verfügung stehen. Das 2 1/2-Pfennig-Stück wird mithin erst nach dem Kriege zur Ausprägung gelangen. Mit seinem Erscheinen im Zahlungsverkehr wird das 2-Pfennig-Stück entbehrlich, da es zwecklos ist, zwei Münzen, deren Zahlwert so dicht beieinander liegt, gleichzeitig im Verkehr zu haben. Auch kann das 1-Pfennig-Stück bei ausreichender Prägung das 2-Pfennig-Stück vollkommen ersetzen.

Militärärztliche Untersuchung der Jungmänner für den landwirtschaftlichen Hilfsdienst. Durch die Jungmänner-Organisation (Jmo) haben im vergangenen Jahre annähernd 30 000 Jungmänner (Schüler höherer Lehranstalten) den Weg von der Stadt auf das Land gefunden. Für die Zukunft hält das Kriegsministerium vor der Abberufung zum landwirtschaftlichen Hilfsdienst eine ärztliche Untersuchung, die etwaige stärkere körperliche und organische Schäden (Herz, Lunge usw.) feststellen soll, für notwendig. Es wird den Kriegswirtschaftsämtern empfohlen, die zuständigen Generalkommandos um Stellung von Militärärzten zu bitten, die die ärztliche Untersuchung der hinausgeschickten Jungmänner übernehmen. Besonders Interesse hätte auch die Feststellung des Gewichts vor dem Ausrücken und nach der Heimkehr. Einer solchen Untersuchungsmethode läme eine große volkswirtschaftliche und volksgesundheitliche Bedeutung zu, besonders dann, wenn nach der Rückkehr dieselben Untersuchungen wie vor dem Abgang in den landwirtschaftlichen Hilfsdienst vorgenommen und durch eine Zusammenstellung erläutert würden.

Zusammenschluß der Eisenbahnervereine. Eine Eisenbahnbeamten-Versammlung tagte am Sonntag in Breslau, die von Vertretern aller Klassen der unteren Beamten und Beamtinnen, sowie der mittleren Beamten der Eisenbahndirektion Breslau besucht war, und in der sich die schon von langer Hand vorbereitete Gründung einer Vereinigung der Eisenbahnbeamten-Fachvereine der Direktion Breslau vollzog. 26 Fachvereine mit über 8000 Mitgliedern haben sich nach dem Muster anderer Direktionen, von dem Grundriß ausgehend, „Einigkeit macht stark“, um ihre wirtschaftlich wenig beneidenswerte Lage zu verbessern, zusammengeschlossen.

Ein Schlesischer Provinzialverband der Bienezüchter gegründet. In einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung des über 600 Mitglieder zählenden Vereins zur Hebung der Bienezüchtung für Breslau und Umgegend, gegründet 1876, wurde die Gründung eines Schlesischen Provinzialvereins der Bienezüchter einstimmig beschlossen. Da eine Anzahl ober-schlesischer Vereine dieser Gründung zugestimmt haben, dürfte der Provinzialverein annähernd 2000 Mitglieder umfassen.

Turnen in Seminaren. Kurz vor Kriegsausbruch erließ eine Verfügung, daß nur solche Oberlehrer zu Direktoren von höheren Lehranstalten berufen bzw. in erster Linie berücksichtigt werden sollten, die in der Lage sind, den Nachweis über ihre Turnlehrerprüfung zu erbringen. Infolge einer neuen ministeriellen Bestimmung dürfen junge Leute, die nicht die volle Turnfähigkeit besitzen, in die Lehrerbildungsanstalten nicht mehr aufgenommen werden. Das Gleiche gilt sinngemäß auch für die Aufnahme in die öffentlichen und privaten Volkshullehrerinnen-Seminare. Die Kreisärzte sind daher angewiesen, in Gesundheitszeugnissen zum Zweck der Aufnahme in Anstalten der gedachten Art ausdrücklich anzugeben, ob der Anwärter die volle Turnfähigkeit besitzt.

Der „Geruch“ der Zeitung. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß alle Zeitungen gegenwärtig in einem „schlechten Geruch“ stehen. Die Schuld liegt an der augenblicklich zur Verfügung stehenden Drucker-Schwärze. Während diese früher aus Ruß und öligen Bindemitteln hergestellt war, ist sie heute ein Deerezeugnis, und der ihr anhaftende Geruch stammt aus ihrer Herstellungsmethode. Wenn sich auch dieser Geruch meistens innerhalb der nächsten 24 Stunden nach dem Drucke verflüchtigt, so ist er doch bei Frierung der Zeitung oft unauslöschlich. Eine Abhilfe ist jedoch leider nicht möglich, da andere Herstellungsmethoden für Drucker-Schwärze sich wegen Mangels an geeignetem Material verbieten. Es ist eben auch dies eine Kriegserscheinung, mit der man sich notgedrungen abfinden muß.

Nähtuben bei der Post. Einer Anregung der Reichsbekleidungsstelle folgend, hat die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung Nähtuben eingerichtet, in denen beschädigte Dienstkleider für die Beamten, Unterbeamten und Arbeiter ausgebessert und zum weiteren Tragen hergerichtet werden können. Für diese Nähtuben werden Räume, Heizung und Beleuchtung unentgeltlich hergegeben, so daß die Beamten usw. die von der Einrichtung Gebrauch machen, nur die Ausgaben für Böhne und Zutaten zu erstatten haben.

Weiblicher Bezirksvorsteher. Königshütte hat eine Frau als stellvertretenden Bezirksvorsteher. Dies ist die Gattin eines Apothekers, der in Königshütte ein Drogen-Geschäft unterhält und gleichzeitig das Ehrenamt eines Bezirksvorstehers verwaltet, bis er zum Heeresdienst einberufen wurde. Nun trat seine Gattin an seine Stelle und bewährte sich als Stellvertreterin im Geschäft und Ehrenamt so vortrefflich, daß ihr die Stadiverordneten-Versammlung das letztere überhaupt übertrug, bis der Gatte aus dem Felde heimkehrt.

Die Städte und die Bekämpfung der Mäbelnot. Zu den vielen wichtigen Aufgaben, die der Krieg den Stadtverwaltungen auferlegte, ist noch eine getreten, die immer gebieterischer zu einer befriedigenden Lösung drängt. Die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Möbeln. Vor allen Dingen ist es unerlässlich, den zahlreichen Kriegsgetroffenen die Anschaffung einer preiswerten Wohnungseinrichtung zu ermöglichen. Vor allen Dingen müssen sich die staatlichen Fortverwaltungen in den Dienst der guten Sache stellen und durch Lieferung billigen Eichen-, Kiefern- und Tannenhölzes die Lösung dieser Aufgaben zu ermöglichen suchen. Von den Stadtgemeinden, die in dieser Beziehung praktische Arbeit leisteten, verdient die Stadt Berlin-Schöneberg genannt zu werden, die gegen 400 Dreizimmerwohnungen zum Preise von 800 Mark und 250 Dreizimmerwohnungen zum Preise von 1800 Mark herstellen ließ und diese jetzt zum Verkauf stellt. Auch die Stadt Berlin-Nichtenberg hat verschiedenen Fabriken insgesamt 650 Stubeneinrichtungen und ungefähr die gleiche Zahl Kücheneinrichtungen in Arbeit gegeben. Ferner hat die Stadt Kassel den Schreinermeistern einen Kredit von 100 000 Mark zur Herstellung preiswerter Wohnungseinrichtungen, die das Ergebnis einer Preisauschreibens bildeten, zur Verfügung gestellt. Diese Art der Lösung der Aufgabe erscheint besonders nachahmenswert.

Der Übergang zur Friedenswirtschaft. Durch Vermittlung der Regierung zu Liegnitz ist den Geschäfts- und Betriebs-Inhabern im Bereiche des 5. Armee-Korps von der Kriegsamtsstelle Polen ein Schriftstück zugegangen, in dem die Aufmerksamkeit auf die Unterbringung der durch die Demobilisierung freierwerdenden Arbeitskräfte gelenkt wird. Durch einen dem Schriftstück beigegebenen Fragebogen soll ein Überblick geschaffen werden, in welchem Umfange für die heimkehrenden Soldaten und die aus feindlicher Gefangenschaft entlassenen deutschen Heeresangehörigen ohne sofortige Abklopfung der bisherigen Hilfskräfte an Kriegsschädigten, Frauen, Jugendlichen usw. Stellen offen stehen. Die Betriebe sollen daher in Erwägung ziehen, wie sie nach Friedensschluss die Produktion durchzuführen gedenken und wieviel Kräfte sie voraussichtlich dazu benötigen. Um eine Grundlauge zu schaffen, die einen Überblick ermöglicht, soll demnächst eine Erhebung vorgenommen werden; als Stichtag soll der 1. Januar gelten. Die Ergebnisse müssen der Kriegsamtsstelle bald mitgeteilt werden. Eintretende Änderungen werden zweckdienlich jeweils bis zum 10. des Monats mitgeteilt.

Warensmuggel aus Polen. Das Kriegswucheramt schreibt: In Oberschlesien treiben aus Polen kommende Personen unlauteren Handel mit geschmuggelten Waren, z. B. Butter, Speck, Wurst, Süßfrüchten, Gewürzen, Tabak, Seife usw. Wie Ermittlungen an Ort und Stelle ergeben haben, sind die Waren durchweg minderwertig, zum Teil durch Lagern verdorben und ungenießbar. Die Butter enthält meist neben Weisquark über 60 Prozent Wasser. Da auch Berliner Käufer sich um die Erlangung dieser Waren bemühen, warnt das Kriegswucheramt vor dem Erwerb solcher Lebens- und Bedarfsartikel. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die Waren nur unter Umgehung der kriegswirtschaftlichen Vorschriften gehandelt werden und somit der Ankauf solcher Waren strafbar ist. Das Kriegswucheramt wird alle einschlägigen Waren beschlagnahmen.

Ueber Etbare Erde ist zu lesen in Nr. 10 der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart). Sie stellt eine kreideähnliche, bald weiße, bald grauliche oder grünliche oder bräunliche Masse feinsten Kieselteilchen mit etwas Ton als Bindemittel dar, die unter dem Mikroskope mannigfaltige Formen zeigt und aus den glasartigen, durchsichtigen, meist vortrefflich erhaltenen Schalen kleiner Algen besteht. Solche Algen traten und treten noch jetzt in unendlicher Zahl in Klümpeln, Seen und Meeren auf; in letzteren oft schwimmende Bänke von Kilometerlänge bildend. Ablagerungen finden sich bei Königshütte, in Hesse, in der Weichselniederung, in der Lüneburger Heide, im Untergrunde von Berlin in Lagern von 80 bis 100 Fuß, dann in Böhmen, Ungarn, Steiermark, in Schweden, Mexiko, Kalifornien, auf Island und Kamtschatka.

Ir. Gottesberg. Evangelisch-Kirchliches. Aus Anlaß der Besetzung der 2. Pfarrstelle sind folgende Herren zur Probepredigt mit nachfolgender Katechese eingeladen worden: Sonntag den 20. Januar Pastor Strauß aus Oberau, Sonntag den 27. Januar Feld- und Divisionspfarrer Wiese. — Der Evangelische Männer- und Junglingsverein hörte am gestrigen Montag einen Vortrag von Kantor Graßme über den Komponisten Josef Haydn.

Ir. Gottesberg. Selbstmordversuch. Bei dem Versuch, sich in der Wohnkammer zu erhängen, wurde der russisch-polnische Arbeiter Bruntsch von seiner Frau überredet und aus seiner gefährlichen Lage befreit. — Selbstdiebstahl. Dem Arbeiter Wallaszek wurden aus verschlossenem Koffer 24 Mk. gestohlen. Als Täter wurde der russisch-polnische Staatsangehörige Laczak ermittelt.

Ir. Ober Salzbrunn. Einbruch in das Gemeindegewerbe. In das Gemeindegewerbe wurde ein nächtlicher Einbruch verübt. Der Einbrecher drohte den ihn ertappenden Wächter zu erschließen. Schließ-

lich gelang es ihm, zu entfliehen. Die sofort aufgenommene Verfolgung hatte keinen Erfolg. Infolge der Störung ist dem Einbrecher nichts von Bedeutung in die Hände gefallen. Er selbst aber ließ eine mit W. L. E. gezeichnete Grubenart, einen Bodenhut und einen braunen Leberzieher zurück.

S. Dittersbach. Der Bericht der evangelischen Diakonissen fürs Jahr 1917 weist auf: 5592 Besuche, 4818 Pflegetage und 87 Nachwachen. Verbände wurden 1885 angelegt; in ambulanter Behandlung besaßen sich 261 Personen.

Wüstewaltersdorf. Schlaganfall. Kantor Jäsche von hier wurde am Sonnabend von einem Schlaganfall betroffen. Während des Unterrichts fiel er plötzlich ohnmächtig am Schultisch nieder. Unter ärztlicher Hilfe kam er wieder zu sich, liegt aber jetzt schwer krank darnieder. — Kaiser-Geburtstag feiern. Der Kriegerverein feiert Kaisers Geburtstag Sonntag den 27. d. Mts. im Klose'schen Saale durch einen geselligen Abend, zu welchem jedermann Zutritt hat. Die Vorbereitungen für die Fester sind schon in Angriff genommen. Es wird dem Publikum Theater, Männerchöre, Reigen usw. geboten, und so das Fest allseitig ausgestaltet werden. Der Ueber-schuss des Eintrittsgeldes wird zum Besten der Kriegerwitwen und Waisen des Bezirks verwendet. Am 3. Februar veranstaltet der Evangelische Männer- und Junglingsverein im Engel'schen Saale eine Nachfeier des Kaisers-Geburtstages, wobei außer einer Ansprache auch Theater gespielt und Gedichte vorgetragen werden.

Provinzielles.

Vom Wetter und Verkehr.

Sirßberg, 15. Januar. Am Sonntag war das Wetter verhältnismäßig angenehm. Die Gewalt des Orkans, der die letzten Tage der vorigen Woche tobte, hatte nachgelassen. Auf dem Ramme war es bei etwa 5 Grad ziemlich windstill, nur etwas neblig. Eifrig wurde gearbeitet, um die vom Gebirge herabfließenden Schlittenbahnen, die vollständig verweht waren, wieder fahrbar zu machen. Auf dem Gebirge liegt der Schnee 1½ bis 2 Meter hoch, an manchen Stellen noch höher. Die Wäuden sind vollständig im Schnee begraben. Am Sonntag abend konnte man wieder mehrmals ein starkes Blitzen am Himmel bemerken.

Schreiberhau, 15. Januar. Wenn auch die Bahnstrecke Josephinenhütte-Grünthal soweit wieder frei ist, daß der Verkehr wieder aufgenommen werden könnte, so wird doch zur Beseitigung der ungeheuren Schneemassen vom Bahndörper noch eine tagelange Arbeit nötig sein.

Agnetendorf, 14. Januar. Auch hier herrschten in den letzten Tagen furchtbare Schneestürme, so daß die höheren Distrikte vom Verkehr abgeschlossen waren. Die Holzabfuhr aus dem Walde mußte eingestellt werden, ebenso sind die Zugänge nach dem Hochgebirge vollständig verweht.

Krummhübel, 14. Januar. Nach der Wieder-Eröffnung des Betriebes auf der Bahn Zillertal-Krummhübel erfolgt auch der Postverkehr wieder planmäßig. Die Chaussee nach Brückenberg bis zur Brotbaude kann von Geippanen infolge der 3-4 Meter hohen angewachsenen Schneemengen nicht benutzt werden.

Friedberg a. O., 14. Januar. Drei Lokomotiven liegen auf der kurzen Strecke von hier bis Zillertal fest und hindern den Verkehr. Die erste Lokomotive liegt seit über acht Tagen in Ullersdorf. Sie war im Schnee stecken geblieben und hatte bei den Anstrengungen Schaden erlitten. Es gelang bisher nur, sie auf ein Nebengleis zu bringen. Die zweite Lokomotive steht kurz vor der Haltestelle Egelsdorf, wo sie infolge der Schneeverwehungen am Donnerstag entgleiste. Eine dritte, ihr zu Hilfe kommende Lokomotive der Staatsbahn entgleiste unweit der Ziegelei in Egelsdorf bei einem vereisten Bahnübergang und legte sich auf die Seite.

Wintergewitter und Blizeinschläge.

Schweidnitz, 14. Januar. Bei dem Wintergewitter am letzten Freitag schlug der Blitz wiederholt in elektrische Leitungen ein, ein Lichtstrahl fuhr auch am Altkatholischen Turm der katholischen Pfarrkirche hernieder. Das Gewitter zog in der Richtung auf Zobten und Reickau weiter und hat sich weiterhin in dieser Gegend mit gleicher Heftigkeit entladen.

Brieg, 14. Januar. Mehrere Blizeinschläge sind bei dem Wintergewitter am Freitag nachmittag in hiesiger Gegend niedergegangen. Den Ofen der Ziegelei des Fabrikbesitzer Pillas traf ein sogenannter kalter Schlag, der aber nur einige geringe Beschädigungen des Daches verursachte. In Pantau, Kr. Brieg, schlug der Blitz in den Turm der evang. Kirche und zündete. Der Turmhelm stand bald in Flammen. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehre aus Wansen löschte nach angestrengter Tätigkeit das Feuer, doch ist der obere Teil des Turmes ausgebrannt. Ein anderer Blitz traf den Fabrikstein der Zuckerrüben-Grübeln bei Wöwen, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Breslau, 15. Januar. Die Gas-Sperrstunden. Der Magistrat hat in einer außerordentlichen Sitzung am Sonntag vormittag die Einführung von Sperrzeiten in der Gasabgabe beschlossen, die am Mittwoch den 16. Januar beginnen sollen und auf vormittags von 8½ bis 11½ Uhr und nachmittags von 2 bis 4½ Uhr gelegt sind. — Umzugstage im April. Wegen der Schwierigkeiten, die der durch den Krieg entstandene Mangel an geschulten Arbeitskräften und an Pferden für das Gewerbe der Möbelherstellung mit sich bringt, werden vom Polizeipräsidenten die beim nächsten Vierteljahrs-Wohnungswechsel innewohnenden Fristen für den Stadtbezirk Breslau festgesetzt. —

In die Ober gesprungen und ertrunken ist an der Dampferhaltestelle ein unbekannter Mann; seine Leiche konnte nicht gelandet werden. Er hat am Ufer ein Jackett und eine Militärmitze zurückgelassen.

Rampitz, 15. Januar. Am liebsten begünstigte Ueberfreitungen des Höchstpreises. Der hiesige „Landmann“ veröffentlicht folgendes Inserat: „Wir sind von der Regierung beauftragt, 10 000 Zentner Kunkeln sofort anzukaufen. Wir dürfen eine Mark über den Höchstpreis, also 2,50 Mk. pro Zentner, zahlen und bitten um sofortiges Angebot. Gebrüder Ehrenberg, Rampitz.“

Saizau, 15. Januar. Vom Zuge überfahren ließ sich in der Nacht zum Montag beim Partauer Friedhof das 27 Jahre alte Dienstmädchen Berta Jentsch aus Kimmertal, früher in Warmbrunn, die Leiche wurde am Morgen völlig zermalmt aufgefunden.

Liegnitz, 15. Januar. Wieder ein großer Treibriemen-Diebstahl. Am Sonnabend sind aus einem Betriebe in der Mauerstraße mittels Einbruch 21 Treibriemen entwendet worden. Es handelt sich hier zweifellos um gewerbsmäßige Spitzbuben, welche die Treibriemen im Wege des Schleichhandels vertreiben. Auf die Ergreifung des oder der Täter hat die Kriminalpolizei 500 Mark Belohnung ausgesetzt. — Mietpreiserhöhung. Der hiesige Grundbesitzer-Verein wendet sich in einem Rundschreiben an die Mieter, in dem er darlegt, daß der Hausbesitzerstand durch die Dauer des Krieges in große Bedrängnis und Not geraten sei. Die einzige und alleinige Rettung für den Hausbesitz liege in der Selbsthilfe, und zwar nur in einer zeitgemäßen Erhöhung des Mietzinses, damit wenigstens die laufenden Ausgaben einigermaßen gedeckt werden können.

Slogan, 15. Januar. Schwere Unfall auf einem Dampfer. Schwer verunglückt ist Sonnabend der Heizer Paul Gasche aus Rampitz bei Fürstenberg, der auf dem hier liegenden Dampfer „Imperator“ Feuer anmachte und dabei Benzol benutzte. Die Kanne explodierte, die Flammen ergriffen die Kleider Gasches, der so schwere Brandwunden erlitt, daß sein Zustand hoffnungslos ist.

Görlitz, 15. Januar. Verhaftung eines raffinierten Schwindlers. Ein gefährlicher, etwa 28 Jahre alter Schwindler ist hier festgenommen worden. Dieser hatte unter der Bezeichnung G. A. Liebach in auswärtigen, besonders in sächsischen Zeitungen Anzeigen erlassen, in denen er anbot, Pfefferluchsen und Brennstoff gegen Voreinzahlung des Preises zu liefern. Er hat aber nur das Geld genommen und keine Waren geliefert. Durch den Schwindler sind zahlreiche Personen geschädigt worden, so ein Einwohner in Liegnitz um 1880 Mark. Aus Görlitz und Umgegend sind bis jetzt 26 Fälle ermittelt worden, in denen der Schwindler Personen geschädigt hat, die auf sein Angebot eingegangen sind. Aus zahlreichen Schreiben, in denen die Besteller zur Lieferung der Waren mahnen, ist zu ersehen, wieviel solche Betrügereien der Schwindler verübt hat. — Selbstmord. Auf der Kröllstraße hat ein junger Mann, namens Reifke aus Seidenberg, aus unbekanntem Grund Selbstmord begangen.

Pelschitz, 15. Januar. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich am Freitag in der hiesigen Zuckfabrik, als zwei Arbeiter beim Aufräumen einer Turbine beschäftigt waren. Während ein Mann nach heißem Wasser gegangen war, stürzte der über 60 Jahre alte Fabrikarbeiter Schulz auf bisher nicht aufgeklärte Weise in die Öffnung der Maschine. Durch das Stehenbleiben des gesamten Gewerkes wurde man sofort auf das Unglück aufmerksam. Schulz dürfte bald tot gewesen sein. Man mußte erst aus Görlitz zwei Monteure herbeirufen, welche den toten Schulz aus der Turbine nach vielem Mühen herausholten.

Lauban, 15. Januar. Kein Verkaufszwang für Geschäftskleute. Die Preisprüfungsstelle hat sich in ihrer Sitzung vom Sonnabend gegen den Verkaufszwang für Händler und Geschäftskleute ausgesprochen. Man war der Ansicht, daß es dem Geschäftsmann überlassen bleiben müsse, die wenigen vorhandenen nicht rationierten Waren nach seinem Gutdünken an das Publikum zu verkaufen. Ein Verkaufszwang würde das Hamstern solcher Personen, die viel freie Zeit haben, nur begünstigen. Eine öffentliche Bewirtschaftung des Quarks wurde abgelehnt, doch soll eine Ausschaltung der Zwischenhändler angestrebt werden. — Aufgefundene Kindesleiche. Am Freitag wurde die Leiche eines kleinen Ledewels beim Entleeren einer Abortgrube auf der Ketzdorfer Seite des Bahnhofes gefunden. Das Kind mag etwa ½ Jahr alt gewesen und erst vor 8 bis 14 Tagen verstorben oder gewaltsam getötet worden sein.

Reuthen O.S., 15. Januar. Drei Frauen tot gefahren. Auf der Eisenbahnstrecke Reuthen-Zarnowitz war am Sonnabend mit der Beseitigung der durch die Schneestürme angeworbenen Schneemassen, die sich stellenweise in den Einschnitten bis 5 Meter hoch aufgetürmt hatten, eine weibliche Arbeitskolonne beschäftigt. Als der Schneepflug nahte, traten die Frauen auf das andere Gleis. Im selben Augenblick kam aus der anderen Richtung ein Güterzug heran, der in die Frauen hineinfuhr. Dabei wurden drei Frauen auf der Stelle getötet, während eine vierte Frau verletzt wurde.

Wrschowitz, 14. Januar. Ueberfahren wurde bei Wrschowitz ein Mann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. Die Leiche wurde von der Maschine bis nach Rattowitz mitgeschleift.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Das Kind nagte verdrossen an der Lippe und zog sich schweigend in seinen Spielwinkel zurück.

Später, als die Eltern in traulichem Gespräch beisammensahen, kam Edith leise heran und schmiegte sich schmeichelnd in den Arm des Vaters.

„Na, Maus — wil? Du etwas?“
„Pati — möchtest Du nicht auch meine tote Mutti wiedersehen?“

Mit einer heftigen Bewegung fuhr der Mann herum und sah ärgerlich in das ernste Kindergesicht, das jetzt einen so erregten Ausdruck zeigte.

„Was soll das, Edith?“

„Es scheint jetzt so schön, Pati, und in der ersten Schneenacht steigen die Geister aus ihren Gräbern und — und — ich möchte gern meine Mutti sehen!“ stammelte das Kind, während es schluchzend den Kopf in den Schoß des Mannes wühlte. Leise strich seine Hand über das weiche Haar. „Wer hat Dir den Unsinn in den Kopf gesetzt, Kleine! Deine arme, gute Mama schläft — wir wollen ihr nächstens auch wieder schöne Blumen bringen — aber — nun geh' hübsch schlafen und plappere nicht solchen Unsinn nach, den Dir das alte Weib erzählt.“

Er brachte das Kind selbst zu Bett, was er lange, lange nicht getan. Aber auf dem traurigen Kindergesicht zeigte sich kein Freudenstimmer.

Als er in das Wohnzimmer zurückkehrte, umfasste er zärtlich die blonde Frau, die sich innig an ihn schmiegte. „Kann denn mein Sonnenstrahl so gar nicht das Herz meines Kindes finden?“ sagte er leise. „Bist ja sonst so gut, Eva, und es ist doch mein kleines Mädel! Kannst Du es denn gar nicht an Dich heranlehnen, das arme kleine Ding?“

Sie senkte den Kopf tiefer und eine mißmutige Falte grub sich in ihr schönes Gesicht. „Das Kind klammert sich an die Erinnerung und wehrt sich gegen mich!“

„Vielleicht — weil Du den richtigen Ton nicht findest, Eva!“

Sie umklammerte ihn leidenschaftlich. „Das mag sein, Ernst — aber — ich sage Dir's gleich, ich taue nicht zur Mutter, noch nicht! Es gibt Frauen, in deren Herzen nur ein großes Gefühl Raum hat — — ich liebe Dich — nur Dich — und will nicht teilen!“

„Teilen, — nein, Eva — aber dem Kinde Mutter sein — mir zu Liebe — das sollst, das mußt Du lernen — wenn Du mich liebst!“

„Und wenn ich's nicht kann, Ernst!“

„Dann wärst Du kein Weib, Eva, und nicht die, die ich liebe!“

Da senkte sie ganz still den blonden Kopf.

* * *

Sonntag. Ein trüber, nebliger, kalter Wintertag. Klein-Edith schlief noch blässer und schener umher als sonst. Die Augen suchten ab und zu sehnsüchtig den Vater: würde er nicht doch mit ihr hinausgehen auf das Grab zur armen Mama! Aber er war eilig fortgegangen und hatte ihr nur zärtlicher als sonst zum Abschied den Kopf gestreichelt.

Je weiter der Tag fortschritt, umso erregter wurde das Kind, es hochte auf dem Fensterritt und sah sehnsüchtig die Straße entlang. Da ging der Weg nach dem Friedhof — — nun wurde es dunkel, sicher stiegen jetzt bald die Toten herauf aus den Gräbern! Und die arme Mama würde sich umsehen und niemanden finden, nicht einmal ihr kleines Mädel! — —

Auch die blonde Frau sah sehnsüchtig die Straße entlang. Wenn doch Ernst heute bald käme! Es lag seit dem Gespräch gestern wie ein Schatten zwischen ihnen und das dürfte nicht sein! Sie wußte ja, daß er im Recht war, daß sie sich mehr an das Kind an-

schmiegen mußte — aber noch war es für sie immer das Kind der anderen — noch wehrte sich ihr heißes Gefühl gegen die Vergangenheit, die das Kind verkörperte und an der sie selbst kein Teil hatte! Indes — — das mußte anders werden! Sie wollte sich selbst bezwingen — Ernst zu Liebe. Sie wollte nicht mehr selbstständig sein und nur an ihr Empfinden denken! Wenn das an Ernst's Gefühl ritzelte! Wenn er an die sanfte stille Tote dachte, die Mutter seines Kindes, mehr an sie dachte, gerade weil sie nicht gut war zu dem Kinde, das doch seines war! Siedend heiß wurde es der Frau und ehe sie sich recht besann, hatte sie sich angekleidet und besand sich mit einem wundervollen Kranz auf dem Weg zum Friedhof. „Sie soll mir nicht ähnen, sie soll mir mein Glück gönnen, ich will ihrem Kinde auch eine gute Mutter sein — ich will!“ sagte sie bebend, als sie zwischen den stillen Hägeln eilig dem einen aufstrebte, unter dem sie schlief, an deren Platz sie jetzt stand.

Janni, die in der Küche beschäftigt war, erinnerte sich plötzlich, daß sie das Kind seit einer Stunde nicht gesehen hatte. Sie eilte in das Zimmer: von dem Kinde keine Spur. Erschrocken durchsuchte sie die Wohnung, eilte verzweifelt auf die Straße — das Kind blieb verschwunden. Als Ernst nach Hause kam, fand er Janni in Tränen aufgelöst: „Edith ist fort!“

„Und meine Frau? Das Kind wird mit ihr sein?“
„Nein, nein, gnädige Frau ist den Weg nach dem Friedhof gegangen, aber allein, das Kind war nicht mit ihr!“

Und doch zog es den Mann nach dem Friedhof, war es ihm, als könnte er nur dort sein Kind finden! Laufend fast stürmte er davon.

Auf dem mit Blumen geschmückten Grab fand er sein blondes Weib eng umschlungen von den weichen Armen seines Kindes: „Sie hat mich doch lieb, die Mama!“ sagte Edithchen selig, als der Mann wortlos das Kind an sich preßte und mit dem andern Arm die Frau umschlang: „Ich habe die Mama so gebeten, sie soll uns helfen — und — da schickte sie mir die neue Mama, und jetzt hat sie mich lieb — nicht Mutti, jetzt bist Du erst meine Mutti?“

„Na, Kleines, jetzt erst ist sie Deine Mutti!“ sagte der Mann erschüttert und drückte fest die weiche Hand seines Weibes, die sich wie in leiser Abbitte in die seine stahl. „Möge sie jetzt Ruhe — — und wir hier Glück und Frieden finden!“ Ganz leise flüsterter es die bebenden Lippen der Frau.

Tageskalender.

16. Januar.

1811: * der Bienenzüchter Joh. Dzierzon zu Tom-Lowitz in Schles. († 1906). 1858: * der Afrikareisende Eugen Plutgraff in Düsseldorf († 1897). 1901: † der Maler Arnold Böcklin in Pizol bei Floranz (* 1827). 1910 (bis 7. April): Internationale Marokko-Konferenz in Algier.

Der Krieg.

16. Januar 1917.

Feindliche Angriffe im Ipernbogen wurden abgewiesen, auf der Combreshöhe gelang es, in die feindlichen Stellungen einzudringen. — Im Osten wurden bei Smorgon starke russische Angriffe abgeschlagen. In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz hatten die Türken Gesechte. — Der polnische provisorische Staatsrat erließ einen Aufruf, worin er seine Tätigkeit darlegte.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Neudruck verboten.

(31. Fortsetzung.)

Lothar stand mit verzerrtem Gesicht vor ihm, und seine Augen funkelten haserfüllt.

„Du — Du zwingst mich ja zu solchen Mitteln! Hättest Du den Wechsel vernichtet oder mir zurückgegeben, dann hätte ich mich nicht an Deinen Schreibtisch zu schleichen brauchen.“

Graf Rüdiger hatte sich gefast.

„Hättest Du lieber den Wechsel nicht gefälscht, dann brauchtest Du nicht danach zu suchen. Ich will es Dir nicht einmal als Verbrechen anrechnen, daß Du meinen Schreibtisch durchsuchst, um die Beweise Deiner Schuld zu vernichten. Im übrigen kannst Du ja ganz unbesorgt sein. Kein Mensch wird etwas von dieser Wechselfälschung erfahren, wenn Du in Zukunft in geregelten Verhältnissen leben wirst und nicht weitere Dummheiten — ich will nicht sagen, Schleichereien — begehst. Ohne Zögern hätte ich Dir den Wechsel ausgeliefert, wenn ich ihn nicht so bitter nötig als Waffe gegen Deinen Leichtsinns brauchte. Du würdest weiter Schulden machen, vielleicht gar auf Baroneß Annedores Konto, auf ihr vorschnell gegebenes Wort hin, zu dem Du sie durch die Komödie Deiner Selbstmordabsichten gezwungen hast. Dir ist ja nichts heilig, nicht einmal dieses schutzlose, verwaiste Geschöpf. Ich kenne Dich genau und weiß, daß Du Dir auf diese zwangsweise herbeigeführte Verlobung hin neuen Kredit zu verschaffen versuchen willst. Daran will ich Dich durch diesen Wechsel hindern. Du bist nur durch starke Mittel im Bann zu halten. Deshalb bleibt der Wechsel in meiner Hand. Er ist ungefährlich für Dich, solange Du Dich solide mit Deinem Zuschuß von sechstausend Mark einrichtest, womit Du ein anständiges Leben führen kannst. Und nun verlasse mein Zimmer, ich will nach meinem Pferde sehen. Anscheinend hast Du etwas damit angefaßt, um mich fortzulocken von meinem Schreibtisch, denn ich sah Dich vorhin nach den Ställen hinübergehen. Also, bitte — geh' hinaus!“

Graf Lothar biß krampfhaft die Zähne aufeinander und verließ langsam, ohne noch ein Wort zu erwidern, das Zimmer.

Graf Rüdiger sah ihm nach mit einem schmerzlich bitteren Ausdruck. Dann blickte er empor zu dem Bilde seines Vaters, das über dem Schreibtische hing.

„Dir zuliebe, Vater, darf er nicht untergehen. Ich muß ihn mit solchen Mitteln zwingen, zu seinem eigenen Heil.“

So sprach er mit dem Bilde.

Schnell schloß er den Schreibtisch ab und ging hinaus.

Annedore lehnte drüben kraftlos an der Wand. Wie gebannt hatte sie diese Szene zwischen den beiden Brüdern verfolgt — sie hatte nicht fortgehen können.

Welch ein Abgrund hatte sich vor ihren Augen aufgetan? Graf Lothar ein Fälscher, ein ehrloser Betrüger? Er brach in seines Bruders Schreibtisch ein, um die Beweise seiner Schuld zu entwenden. Und Graf Rüdiger litt unter dem Unwert seines Bruders. Wie blaß sein Antlitz war, wie bitter der Ausdruck desselben! Kein Wort des Vorwurfs hatte er dem Bruder gesagt. Ach — wie himmelhoch stand er über demselben!

Und sie hatte Lothar und Lilly geglaubt, sie hatte voll Verachtung Rüdigers gedacht, hatte in ihm einen herzlosen Menschen gesehen, der seine Geschwister darben ließ.

Aus Trost gegen Rüdiger und aus Mitleid mit Lothar hatte sie sich in eine Verbindung hineintreiben lassen, die das Unglück ihres Lebens werden mußte. Wenn Graf Rüdiger als ihr Vormund nicht sein Nachwort gesprochen hätte, dann war sie jetzt längst vor aller Welt Graf Lothars Verlobte.

Aber war sie nicht auch so an ihn gebunden? Hatte sie ihm nicht ihr Wort gegeben, — hatte sie sich nicht sogar schriftlich in jenem Briefchen, das er von ihr gefordert hatte, seine Braut genannt?

Zu welchem Zwecke hatte er diesen Brief verlangt? War das wirklich nur der Wunsch eines liebenden Herzens gewesen? Ach — an seine Liebe konnte sie nach alledem nicht glauben. Von einer Komödie hatte Graf Rüdiger gesprochen. War es wirklich nur eine Komödie gewesen, als Graf Lothar die Waffe auf sich anlegen wollte? Und was bezweckte er damit?

Sie strich sich über die Augen, als scheue sie einen bösen Traum. Und dann sank sie in einen Sessel und barg das Gesicht in den Händen. So saß sie lange, nicht fähig, einen klaren Gedanken zu fassen.

Sie schrak erst empor, als sie drüben Graf Rüdiger wieder eintreten hörte. Es war noch jemand in seiner Gesellschaft, zu dem er sagte:

„Es hat sich wohl jemand einen dummen Scherz gemacht, Brandner.“

Brandner war der Verwalter, der eben vom Felde heimgekehrt war.

„Das ist schon kein dummer Scherz mehr, Herr Graf. Das arme Tier war wie toll. Es hätte sich alles zerschlagen können. Und der Stallknecht ist noch mit einem blauen Auge davon gekommen. Es ist eine Niedertracht, einem wehrlosen Tier eine Hornisse unter den Schwanz zu binden. Herr Graf müssen mir gestatten, die Sache zu untersuchen und den Schuldigen zur Strafe zu ziehen.“

„Nein, Brandner — lassen Sie die Sache ruhen. Hier sind die Bücher, die Sie mit hinübernehmen sollen.“

Mehr hörte Annedore nicht. Sie hatte sich erhoben und war leise hinausgegangen.

Ihre Füße schritten müde und schwer. Sie ging in ihr Zimmer und schloß sich ein. In einen Sessel sinkend, sah sie lange starr vor sich hin. Sie wußte nicht aus noch ein. Wie konnte sie sich lösen von dieser Verbindung mit Lothar? Konnte — durfte sie es überhaupt noch? Ach, wenn sie doch einen Menschen gehabt hätte, zu dem sie sich in dieser Not flüchten konnte. Wohl drängte es sie zu Rüdiger. Ihm hätte sie alles sagen und ihn bitten mögen, daß er sie befreien sollte. Aber sie wagte es nicht.

Warum nicht?

Das Herz klopfte ihr laut und schwer — es fiel ihr plötzlich wie Schuppen von den Augen. Sie erkannte in dieser Stunde, daß sie Graf Rüdiger liebte mit aller Inbrunst ihres jungen Herzens — obgleich er noch der Gatte einer anderen war.

Ihr unschuldvolles, reines Gemüt erschraf vor diesem Bewußtsein — diese Liebe erschien ihr fast wie ein Verbrechen. War sie doch mit Graf Lothar verlobt, und war doch Graf Rüdiger verheiratet. Sie gestand sich, trotz allem, was sie gehört hatte, nicht das Recht zu, kurzerhand ihre Beziehungen zu Graf Lothar zu lösen. Sie hätte ja bekennen müssen, daß sie Zeugin der Szene zwischen den beiden Brüdern gewesen war. Das durfte Graf Rüdiger nie erfahren, er durfte nicht wissen, daß sie um die Schuld seines Bruders wußte.

Was sollte sie tun?

Sie wußte es nicht und fand keinen Ausweg aus ihrer Not. Nur das eine wußte sie, daß sie sehr unglücklich war, und daß sie sich nie so verlassen gefühlt hatte als in dieser Stunde.

Als nach einiger Zeit Lilly an ihre Tür klopfte und Einlaß begehrte, öffnete sie nur ungerne. Sie sagte Lilly, daß sie starkes Kopfweh habe, und bat sie, daß diese sie entschuldigen möge, wenn sie zum Tee nicht herunterkam.

Lilly sah sie forschend an. Aber Annedore sah wirklich elend zum Erbarmen aus. Man konnte schon glauben, daß sie sich nicht wohl fühlte.

So ließ Lilly sie allein nach einigen teilnehmenden Worten.

Annedore blieb auf ihrem Zimmer. Auch zur Abendtisch ließ sie sich entschuldigen. Sie hätte viel darum gegeben, wenn sie Lothar nicht noch einmal hätte begegnen müssen. Am liebsten hätte sie ihr Zimmer nicht verlassen, bis er abgereist war.

Aber das hätte auffallen müssen. So krank konnte sie sich nicht stellen, daß sie dem Abschied von Lothar hätte ausweichen können. Vor der Abendtisch kam Frau von Stein, um nach Annedore zu sehen. Diese beruhigte sie aber. Sie habe nur starkes Kopfweh und wollte sich zeitig zur Ruhe begeben.

Frau von Stein umsorgte sie sehr liebevoll, aber sie merkte doch feinsüßlich, daß Annedore allein sein wollte. So ging sie bald wieder hinunter.

Annedore schlief wenig in dieser Nacht, und am nächsten Morgen zögerte sie so lange als möglich, ehe sie sich zum Frühstück hinunter begab.

24. Kapitel.

Zwischen den beiden Brüdern war nur das Notwendigste noch gesprochen worden. Am Teetische war auch Graf Rüdiger gestern nicht erschienen und an der Abendtisch mußte Frau von Stein fast allein die Kosten der Unterhaltung tragen. Nur Lilly unterstützte sie ein wenig. Gleich nach dem Abendessen erhob sich Graf Rüdiger und zog sich auf sein Zimmer zurück. Und Lothar, der in keineswegs rosigter Stimmung war, folgte ihm halb. Lilly suchte nach einer Weile ihren Bruder noch auf seinem Zimmer auf. Sie fand ihn auf dem Divan liegend und eine Zigarette rauchend.

Er erhob sich auch nicht, als seine Schwester eintrat.

„Nimm Platz, Lilly. Rauchst Du auch eine Zigarette?“

Lilly nickte und bediente sich, nachdem sie Platz genommen hatte.

„Ich weiß nicht, Lothar, mir schien heute abend ein recht schwüler Ton bei Tisch zu herrschen. Sag das nur an Annedores Unpäßlichkeit, oder hat es zwischen Dir und Rüdiger noch etwas gegeben?“ fragte sie.

Lothar hatte seiner Schwester, der er sonst alles zu sagen pflegte, über die Wechsellaffäre nicht einen Ton gesagt. Als Wechselfalscher wollte er doch in ihren Augen nicht gelten. So sagte er nur:

„Natürlich hat mir Rüdiger die üblichen guten Ermahnungen mit auf den Weg gegeben.“

Ich soll keine Schulden wieder machen. Er droht mir die schrecklichsten Strafen an.“

Lilly zuckte die Achseln.

„Der hat gut Ermahnungen geben!“

Lothar seufzte.

„Wie ich mit den lumpigen paar hundert Mark im Monat auskommen soll, ist mir schleierhaft.“

„Du wirst ja neuen Kredit bekommen auf Annedores Brief hin. Rüdiger braucht doch davon nichts zu erfahren.“

Lothar zuckte die Achseln.

„Er schnüffelt ja doch mit seinem Spürsinn alles aus. Na — ich muß sehen, wie ich mich durchschlage. Sobald Ursula wieder in Berlin ist, pürsche ich mich an sie heran. Sie hat mir ja manchmal mit einem braunen Lappen unter die Arme gegriffen. Und ich werde mich natürlich gut mit ihr stellen. Auf ihr Verhältnis zu Rüdiger kann ich keinerlei Rücksicht nehmen.“

„Ist auch nicht nötig, Lothar. Vielleicht leihst Dir Ursula etwas auf Deine Aussicht hin, Herr auf Rottberg zu werden. Von ihr erfährt Rüdiger sicher nichts.“

Mit einem Satz sprang Lothar empor und schnippte mit den Fingern.

„Donnertwetter! Lilly — Du bist ein Genie. Auf den Einfall wäre ich nicht gekommen. Das ließe sich vielleicht machen. Gib mir auf alle Fälle Ursulas Adresse. Ich will mich ab und zu mit einem Briefchen bei ihr niedlich machen, damit unsere Beziehungen nicht einschlafen. Und kommt sie nach Berlin, nehme ich sofort Fühlung mit ihr. Sie ist immerhin ein Faktor, mit dem man für die Zukunft rechnen muß. Ich sehe nicht ein, warum sie ihr sündhaft vieles Geld an andere verplempern soll.“

Lilly gab ihm die Adresse, die er sich notierte.

Darauf war seine Laune um einige Grad besser geworden. Die Geschwister plauderten noch ein Stündchen in ihrer beliebten, leicht frivolen Art.

„War Annedore wirklich nicht wohl, Lilly?“ fragte Graf Lothar im Laufe des Gesprächs.

Sie nickte.

„Ja, sie sah zum Erbarmen aus.“

„Hm! Na, viel wäre ja doch nicht mehr mit ihr zu machen gewesen. So reizend sie sein kann, wenn sie mal ein bißchen vergnügt ist, so langweilig ist sie, wenn sie ernst ist. Dann ist sie ein zum Gähnen getreuer Abklatsch Rüdigers. Diese solide Gründlichkeit und Tugendhaftigkeit ist schauderhaft. Wenn sie erst mal meine Frau sein wird, muß ich ihr das abgewöhnen. Beeinflusse sie nur nach Kräften in meiner Abwesenheit.“

„Darauf kannst Du Dich verlassen. Ich hoffe viel von Berlin. Hier in Lindstedt gewöhnt sie sich ihre Klostermanieren nicht ab.“

Dafür sorgen schon Rüdiger und die liebe Tante Johanna — daß Gott erbarm! In Berlin wird sie sich hoffentlich einen etwas flotteren Ton angewöhnen.“

„Hoffentlich!“

Im besten Einvernehmen, wie immer, trennten sich die Geschwister.

Am nächsten Morgen trat Annedore erst an den Frühstückstisch, als schon alle versammelt waren. Sie sah noch sehr blaß aus, und man glaubte ihr ohne weiteres, daß sie sich nicht wohl fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Mutter hilf!

Skizze von Ida Bod.

(Nachdruck verboten.)

„Und in der ersten Schneenacht, da tun sich die Gräber auf, die Geister der Verstorbenen steigen empor und ziehen langsam vorüber. Wer in der Nacht auf Gräbern weilt, der kann sie sehen!“ In einem leiernden Ton, wie schlüfrig kam es von den Lippen der alten Frau, die mit dem Kinde in dem dämmerigen Zimmer saß. An ihr knie geschmiegt, sah das etwa sechsjährige Mädchen, in dessen blassem Gesichtchen es vor Erregung zuckte, aufmerksam auf die alte Frau. Niemand fragte es dann: „Fanni, kommt denn da meine Mama auch wieder aus ihrem Grab?“

Die Alte legte erschrocken ihre Hand auf den Mund der Kleinen: „Edith, Du sollst doch nicht von der Toten reden! Du weißt, der Papa will es nicht haben! Und überhaupt, was weißt Du denn von Deiner Mama! Bist ja noch so klein, wie sie sie hinausgetragen haben — und hast doch wieder eine so lange, schöne Mutter!“ Aus der Stimme der Alten klang scharfe Bitterkeit; sie, die mit rührender Treue an Ediths Mutter gehangen hatte, konnte es nicht verzeihen, daß nach kaum einem Jahre schon eine andere an ihre Stelle getreten.

Die Augen des Kindes füllten sich mit heißen Tränen, und wie ein Schluchzen klang es aus dem Stimmchen, als es leise sagte: „Sie ist nicht meine Mutter, sie hat mich nicht lieb! Und ich habe solche Sehnsucht nach meiner Mama! Jetzt, wo Papa durch den Krieg so viel zu tun und gar keine Zeit mehr für mich hat, bin ich allein — wenn Du nicht bei mir bist! Sie läßt den Papa nie zu mir, wenn er zuhause ist, sie will ihn immer für sich haben! Und ich möchte meine Mama noch einmal sehen, Fanni — nur einmal noch!“

Die Alte streichelte zärtlich das weiche Kindergesicht und seufzte: „Das geht nicht, Kleines! Das von den Geistern, das ist ja nur ein Märchen! Wenn einer tot ist, kann man ihn nimmermehr sehen! Mußt eben immer recht brav und artig sein, Edith, dann kommst Du in den Himmel und dort findest Du auch Deine liebe Mutter wieder!“

„Aber Fanni, das dauert doch so lange!“ sagte das Kind weinerlich. „Jetzt will ich sie sehen, meine Mama — morgen!“

„Sei nicht eigenstinnig, Edith, wenn ich Dir schon sage, das geht nicht.“

„Du hast aber doch gesagt —“

„Ja, ja, ich hab' Dir eben Märchen erzählt und Märchen sind nie wahr! Sei brav, morgen ist Papa's Geburtstag, kannst Du denn auch den Wunsch, den Du ihm aussagen sollst?“

„Ach — der dumme Wunsch! Papa lacht ja doch wieder und hört nicht zu!“

Vermischtes.

Kein Mark für eine Zigarre, eine „Cavara“ hat ein Gut im „Hessischen Hof“ in Frankfurt am Main bezahlet müssen. Das Schöffengericht verurteilte den Geschäftsführer Schach, der sich darauf berief, daß die Zigarre jetzt im Einkauf 4,50 Mark koste und daß ein Ausschlag von 100 Prozent im Hotelgewerbe durchaus üblich sei, wegen Preiswuchers zu 50 Mark Geldstrafe. An derselben Zigarre, an der im Frieden bei einem Ausschlag von 100 Prozent 2 Mark verdient worden seien, dürften jetzt infolge des erhöhten Einkaufspreises nicht 4,50 Mark verdient werden. Der Prozentsatz müsse eben entsprechend heruntergesetzt werden.

Der Kaiserlocke letztes Gestalt. Aus Köln wird geschrieben: Am Silvesterabend hat die große Kaiserlocke im Kölner Dom, „Maria Gloriosa“ genannt, zum letzten Male ihre dumpfe Stimme erschallen lassen. Voll tiefer Bewegung hat die Bürgerschaft die Klänge der größten Kirchenglocke Deutschlands verfolgt, denn sie bedeuten eine Abschiednahme für immer. Schon wenige Stunden später hat man mit der Zerstörung des 500 Zentner schweren Ungetüms begonnen, dessen Metall nunmehr auch den Zwecken der Kriegswirtschaft dienen soll. Eine volle Stunde hindurch wurde die im südlichen der beiden Domtürme hängende Glocke geläutet, die am Geburtstag ihres Stützens Kaiser Wilhelm I. am 22. März 1877, zum ersten Male ihre ehrene Stimme hatte erschallen lassen. Damals mußten 27 Weiteimänner sich nahezu eine halbe Stunde lang an den Seilen abmühen, bevor der 19 Zentner schwere Klöppel überhaupt an den Glockenrand aufklappte. Später erhielt sie ein elektrisches Läutewerk, mit dem sie bereits binnen kurzem zum Anschlag gebracht werden konnte. Die Kölner Kaiserlocke ist aus im Kriege 1870/71 erbeuteten französischen Kanonen in der Gießerei Frankenthal in der Pfalz gegossen worden, sie krönte den Wappstein des durch mehrere Jahrhunderte hindurch in wechsellöblicher Geschicklichkeit vollendeten Dombaus, mit dem Deutschland sich das schönste gotische Baudenkmal an den Ufern des deutschen Stromes schuf.

Das „Vertragsgesetz“ einer verheirateten Frau. Ein Heiratsantrag, das aus dem gewöhnlichen Rahmen derartigen Anzeigen ziemlich herausfällt, hand kürzlich im „Main-Neidder-Boten.“ Es lautet wörtlich: „Ich bin

5 Jahre glücklich mit meinem Mann, Heinrich Stein, verheiratet, lebe in glücklicher Ehe und lasse mich von der Elisabeth Köhler, Rüdelsheimer Landstraße 145, mein Glück nicht zertrüben. Da sie andauernd meinen Mann belästigt, ihn zwingen will, sich von mir scheiden zu lassen, um sie zu heiraten, bitte ich einen heiratslustigen Herrn, sich zu melden, anstelle meines Mannes, damit die K. endlich unter die Haube kommt. Frau H. Stein und vier Kinder.“

Letzte Nachrichten.

Feldmarschall von Boyrsh in Erz.

Berlin, 15. Januar. Anlässlich der Ernennung des Generalobersten von Boyrsh zum Generalfeldmarschall bittet das Zentralkomitee vom Roten Kreuz um Veröffentlichung der Mitteilung, daß eine größere Anzahl von Statuetten des berühmten Feldherrn in Eisenkunstguß nach dem Entwurf von Prof. Ludwig Bauer fertiggestellt worden ist und zum Vertrieb gelangen kann. Das Kunstwerk stellt den Feldmarschall in $\frac{1}{2}$ Lebensgröße dar und wird ebenso wie die gleichfalls schon vollendeten Statuetten des Kronprinzen Rupprecht von Bayern von Prof. Fritz Behn und des Kapitanleutnants Webbingen von Prof. Fritz Theodor von Gosen zum Preise von 120 Mk. verkauft. Die Verehrer des Feldmarschalls von Boyrsh, insbesondere auch die Heereskassen, Vereine und Schulen, erfahren näheres über das Werk beim Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Abt. 5, Berlin W. 35, am Karlsbad.

Hamburg soll Universitätsstadt werden.

Hamburg, 14. Januar. Das „Fremdenblatt“ meldet: Der Bürgerkostliche Ausschuss, der sich mit der Frage der Ausgestaltung des Vorlesungswesens und des Kolonialinstituts zu einer selbständigen, der Forschung und der praktischen Ausbildung gewidmeten An-

stalt zu beschäftigen hatte, hat, wie wir hören, am Sonntagabend einen Antrag auf Errichtung einer Universitätsstadt in Hamburg mit zehn gegen fünf Stimmen angenommen.

Zahlreiche Streiks in Spanien.

Bogotha, 15. Januar. (Havas.) Zahlreiche Streiks kamen in Carthagena, Baranquilla und St. Maria zum Ausbruch. Die Regierung verhängte über die Departements an der atlantischen Küste den Belagerungszustand.

Gegen die Arbeitslosigkeit in Dänemark.

Kopenhagen, 15. Januar. (Havas.) Auf einer Konferenz mit den Vertretern der Banken und Sparkassen des ganzen Landes im Handelsministerium wurde man sich dahin einig, daß die genannten Einrichtungen den Betrag von ungefähr 80 Millionen Kronen zu Anleihen unter die verschiedenen Gemeinden vergeben, damit diese große öffentliche Arbeiten anfangen, um die herrschende große Arbeitslosigkeit zu erleichtern. Ungefähr 40 000 Personen sind schon arbeitslos.

Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguß,
Lombal, Bronze!

Gebt auch Euer Aluminium ab!
Gebt alles! Gebt schnell!
Später wird enteignet!

Wettervorhersage für den 16. Januar:

Veränderlich mit Niederschlägen, milder.

Höchstpreise für Waldenburg i. Schl.

- Brot: a) für 500 Gramm Roggenbrot 19 Pf.
b) für 90 Gramm Semmel 5 1/2 "
- Mehl: a) für 500 Gramm Roggenmehl 21 "
b) für 500 Gramm Weizenmehl 22 "
- Kartoffeln: für 1 Pfund 8 "
- Vollmilch: für 1 Liter 84 "
- Magermilch: für 1 Liter 18 "
- Butter: für das Pfund 3.10 Mk.
- Käse:
a) Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert, für das Pfund 0.60
b) Frischer, leicht angereicherter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse), für das Pfund 0.90
c) Gereifter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weichen Kerne von höchstens zwei Dritteln der Schnittfläche, für das Pfund 1.05
Andere Sorten Käse sind im Kleinhandel z. Bt. nicht lieferbar.
- Fleisch:
a) Rindfleisch:
Derbes ohne Knochen, für das Pfund 2.40 Mk.
Derbes mit Knochen, für das Pfund 2.00 "
Kochfleisch, für das Pfund 1.80 "
Junge mit Schlund, für das Pfund 2.00 "
Junge ohne Schlund, für das Pfund 2.60 "
Gehirt, für das Pfund 1.80 "
b) Schweinefleisch:
Fleisch ohne Knochen, für das Pfund 2.00 "
Fleisch mit Knochen, für das Pfund 1.60 "
Speck und Schmeer, für das Pfund 1.80 "
Soweit Gefrierfleisch zur Ausgabe an die Bevölkerung gelant, wird der Preis auf 2.— Mk. je Pfd. festgelegt.
c) Kalbfleisch:
Keule, Rücken, Kotelette, Bug, für das Pfd. 1.80 Mk.
Alles übrige, für das Pfund 1.40 "
- Hammelfleisch:
Keule und Rücken, für das Pfund 2.70 "
Alles übrige, für das Pfund 1.90 "
- Wurstwaren:
Leberwurst, für das Pfund 1.80 "
Knoblauchwurst, für das Pfund 2.00 "
Fregwurst, für das Pfund 1.80 "
Fleischwurst im Darm, für das Pfund 0.80 "
Fleischwurst (Fäusel), für das Pfund 0.60 "
Beim Verkauf von Fleisch mit Knochen darf das Gewicht der Knochen $\frac{1}{2}$ des Fleischgewichtes betragen.
Unter die Preise für Wurstwaren fallen nicht die Mettwurst, welche der Viehhändlerverband liefert, sowie eine nur vorübergehend herzustellende Schmierwurst (Braunschweiger) aus Gefrierschweinen.
- Wild:
a) Rehwild:
Rücken und Keule, für das Pfund 2.50 Mk.
Blatt oder Bug, für das Pfund 1.70 "
Ragout oder Kochfleisch, für das Pfund 0.90 "
b) Hirs- oder Damwild:
Rücken und Keule, für das Pfund 2.10 Mk.
Blatt oder Bug, für das Pfund 1.50 "
Ragout oder Kochfleisch, für das Pfund 0.70 "
c) Wildschweine:
1. bei Tieren bis zu 35 kg einschließlich
Rücken und Keule, für das Pfund 2.50 Mk.
Blatt oder Bug, für das Pfund 1.80 "
Ragout oder Kochfleisch, für das Pfund 1.00 "

- bei Tieren über 35 kg
Rücken und Keule, für das Pfund 2.00 Mk.
Blatt oder Bug, für das Pfund 1.30 "
Ragout oder Kochfleisch, für das Pfund 1.00 "
- Gänse:
mit Balg, für das Stück 6.00 "
ohne Balg, für das Stück 5.70 "
- Wilde Kaninchen:
mit Balg, für das Stück 1.80 "
ohne Balg, für das Stück 1.70 "
- Fasanen:
Hähne, für das Stück 5.25 "
Hennen, für das Stück 4.25 "
- Buchweizen und Hirse:
geschälter Buchweizen je Pfund 0.50 Mk.
Buchweizen-Futtergrübe je Pfund 0.50 "
Buchweizen-Speisegrübe, -grieß oder -mehl
geschälte Hirse je Pfund 0.47 "
polierte Hirse je Pfund 0.50 "
Hirsengrübe, -grieß oder -mehl je Pfund 0.63 "
- Marmelade:
Dreiruchtmarmelade je Pfund 0.90 Mk.
- Mühlensabrikate:
Weizengrieß für 1 Pfund 32 Pf.
Gerstengraupe, Gerstengrübe für 1 Pfund 36 "
Gerstentafel, lose, für 1 Pfund 44 "
Malztaffel, lose, für 1 Pfund 50 "
Malztaffel in 1-Pfundpaketen 52 "
Malztaffel in $\frac{1}{2}$ -Pfundpaketen 26 "
Korntaffel, lose, für 1 Pfund 38 "
Haferflocken-Grübe u. Mehl, lose für 1 Pfund 44 "
Haferflocken und Hafergrübe in Paketen
für 1 Pfund 56 "
Hafermehl in Paketen für 1 Pfund 64 "
- Zucker:
Farrinzucker für 1 Pfund 39 "
Sut- und Würfelzucker für 1 Pfund 42 "
- Leigwaren:
Wasserteigwaren aus 75% Mehl für 1 Pfund 60 "
Wasserteigwaren aus Auszugsmehl für 1 Pfd 82 "
- Rennthong für 1 Pfund 75 "
- Bünd, bizer:
für Bündhölzer und überall entzündbare Hölzer in Schachteln zu je 60 Stück, das Pack zu 10 Schachteln 50 Pfg.
1 Schachtel 5 "
- Soda:
Kristall- u. Feinsoda für 1 kg einschl. Verpack. 22 Pfg.
für $\frac{1}{2}$ kg einschl. Verpackung 11 "

Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Der Magistrat.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe!
Die vom Vaterländischen Frauenverein mit Unterstützung der Stadtgemeinde Waldenburg in dem Hause Albertstraße 8 eingerichtete Säuglings- und Kleinkinderkrippe nimmt von Montag den 21. Januar d. J. ab werktäglich Säuglinge und Kinder bis zu 3 Jahren tagsüber in Kost und Pflege von solchen Müttern, welche aus Arbeit gehen oder wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen tagsüber ihre Kinder nicht ordnungsmäßig versorgen können. Das Pflegegeld beträgt wöchentlich 1 bis 2 Mark.
Anmeldungen werden in der Krippe schon jetzt täglich vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 6 bis 7 Uhr entgegengenommen.
Waldenburg, den 14. Januar 1918.
Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Heringsverkauf.
Mittwoch den 16. Januar 1918
können die hiesigen Ortsbewohner an derjenigen Stelle, an welcher sie die auf Kreisbesenmittelfarte zu verabreichenden Waren entnehmen, Heringe erwerben, und werden verabreicht e Person ein Hering zum Preise von 25 Pf.
Nieder Hermsdorf, 14. 1. 18.
Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Zuckermarken.
Mittwoch den 16. Jan. 1918, vormittags von 8 bis 10 Uhr, können im hiesigen Lebensmittelamt für Kinder, welche bis zum 31. Januar 1918 ihr 1. Lebensjahr vollenden, je Kind eine Marke über $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker für Januar abgefordert werden.
An Ausweisen sind vorzulegen die Brotkarte und ein Altersnachweis bezüglich des Kindes.
Nieder Hermsdorf, 12. 1. 18.
Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Bezahlung der Winterkartoffeln.
Diejenigen Dorfbewohner, denen zur Bezahlung für eingekaufte Winterkartoffeln Teilzahlungen gestattet worden sind, werden ersucht, die Kartenzahlungen pünktlich inne und darauf zu halten, daß sämtliche Reste spätestens am 31. 3. 1918 vollständig beglichen sind.
Nieder Hermsdorf, 10. 1. 18.
Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Behufs Anfertigung von Impflisten werden hiermit diejenigen Eltern, welche von auswärts zugezogen sind, aufgefordert, ihre nicht am hiesigen Orte geborenen impfpflichtigen Kinder bis spätestens 1. Februar d. J. im hiesigen Amts- und Gemeindebüro während der Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags anzumelden.
Bis zu demselben Termine sind auch die Impfscheine aller derjenigen Kinder hier vorzulegen, welche 1917 geboren und im Geburtsjahre bereits geimpft worden sind.
Ober Waldenburg, 12. 1. 18.
Der Gemeindevorsteher.

Ein Knabe.

welcher Lust hat Tischler zu werden, kann in die Lehre treten bei Adolf Schubert, Tischlermeister.

Am 12. d. Mts. verschied nach kurzen Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

**der frühere Maler
Julius Schubert,**

im Alter von 53 Jahren.

Dies zeigen hiermit, um stille Teilnahme bittend, an

Frau **K. Schubert**, als Mutter,
nebst **Hugo Schwarz** u. Frau, geb. **Schubert**,
und Anverwandte.

Beerdigung: Mittwoch den 16. d. Mts., nachmittags
1 Uhr, vom Kreis-Krankenhaus aus nach dem evang.
Friedhofe in Waldenburg.

Am 13. d. Mts. verschied plötzlich unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

**der Grubenarbeiter
Reinhold Kulbe,**

im Alter von 43 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
August Kulbe und Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr
von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes in
Waldenburg aus statt.

Am 14. d. Mts., nachts 1 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet am Herzschlag meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Karoline Scharf, geb. Muhss,

im Alter von 70 Jahren. Dies zeigen, um stille Teil-
nahme bittend, hierdurch an

Nieder Hermsdorf.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag nachmittags 2 Uhr von der
Leichenhalle Ostend aus.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Ableben und
bei der Beerdigung unserer tenren Entschlafenen
sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Heinrich Kupper,

im Namen der Hinterbliebenen.

Pressenotiz

In der Bekanntmachung Nr. A. 15330 B. P. S. vom 16. Jan. 1918.

Es ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und
Bestandsaufnahme von gebrannten und anderen künstlichen Mauer-
steinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton, er-
schienen, die am 25. Januar 1918 in Kraft tritt. Nach dieser Be-
kannmachung werden sämtliche vorhandenen und neuerzeugten
Mengen von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen
und Dachziegeln aller Art (insbesondere gebrannte Tonsteine,
Kalksandsteine, Schwemmsteine, Schlackensteine, Zementsteine),
welche als Vor- oder Hintermauersteine, Hartbrandsteine, Alnter,
Verbinder, poröse Steine, Decken- und Kochsteine, Formsteine,
Dachziegel Verwendung finden können, sowie Drainageröhren aus
Ton beschlagnahmt, sofern sie sich im Besitz von Personen oder
Betrieben befinden, die derartige Gegenstände erzeugen oder mit
ihnen handeln.

Der Vorrat in den oben bezeichneten Gegenständen ist außer-
dem von den Personen oder Betrieben, die sie erzeugen oder mit
ihnen handeln, alle 2 Monate an die Kriegsamtmittel zu melden,
in deren Bereich die Gegenstände sich befinden. Die erste Meldung
ist über den bei Beginn des 1. Februar 1918 vorhandenen Be-
stand bis zum 10. Februar 1918 zu erlassen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-
ämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.
Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Ober Waldenburg. Kindernährmittel.

In der Woche vom 14. zum 20. Januar 1918 können gegen
Abchnitt 14 der Kindernährmitteltarife bei dem Kaufmann Herrn
Bupperecht hier selbst empfangen werden:

125 Gramm Weizengrieß zum Preise von 8 Pfg.
Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abchnitt seine Gültigkeit.
Ober Waldenburg, 14. 1. 18. Gemeindevorsteher.

2 Kastenschlitten
verkauft **Büßner**, Tiefbau-
geschäft, Gottesberg.

Eine Ziege steht zum
Verkauf.
So sagt die Expedition d. Bl.

**Sekt-, Rot- und
Weißweinflaschen**
kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeurstr. 8a

**Pelz-
und Plüsch-Garnituren!**

Plüsch-Garnituren 22, 28, 30, 32, 40 bis 85 M.

**Kinder-Garnituren,
Blusenfeide,**

Sammetbüte von 18 M. an,

Plüschbüte . 19 . . .

Velourbüte . 25 . . .

Reichhaltiges Lager in Trauerbüten, Trauerschleiern!!!

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 5.



Zur 2. Kl. 237. Königl.
Preuß. Klassen-Post
sind

1/8-Kauflose

wieder vorrätig.

Vollberg,

Kgl. Br. Posterte-Ginnehmer.

Bestellungen

auf den

Leichenwagen

des Vereins

nehmen in Ober Waldenburg
entgegen die Kameraden Langer,
wohnhaft Albertstraße Nr. 5,
und Flechtner, wohnhaft Kirch-
straße Nr. 22.

Der Vorstand des
Landwehr-Kameraden-Vereins
Ober Waldenburg.

Frische

Kartoffelpülpe

hat abzugeben

Waldenburger Brauhaus.

Sonnige Wohnung,

Stube u. Küche, wird per 1. April
zu beziehen gesucht von Frau
Hirsch, Gartenstr. 6, Stb. part.
Dabei steht auch eine gut erh.
Schuhmachermaschine z. Verkauf.
Anst. Stubenkollege gesucht
Hohstraße 8, pt. Sep. Eing.

**Schneider-Innung,
Waldenburg.**

Das Quartal

wird Montag den 21. Januar,
nachmittags 2 Uhr, im Gasthof
„zum goldenen Stern“ abge-
halten.

Statutengemäße Neuwahl des
gesamten Vorstandes.
Etwasige Anträge und Mit-
teilungen sind schriftlich dem Vor-
stande zu überreichen.
Um rege Beteiligung aller
Mitglieder ersucht
Der Vorstand.
Fasig, Obermeister.

Ausweisung für Stellenermittlerinnen

sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

Die berühmte Frau.

3-Zimmer-Wohnung von ruhi-
gen Mietern gesucht. Gest.
Offerten mit Preisang. erbitte
unter E. P. 100 an die Exp. d. Bl.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 16. Januar cr.
8 1/2 Uhr abends: Auftreten in
der katholischen Mädchenschule
zur Übungsstunde.

Stempel.



Des großen Erfolges
wegen verlängert
bis Donnerstag!!!

Der große
Prachtfilm:

Die Königs-

tochter von

Travankore

und

Beiprogramm

Anfang:

Wochentags 6 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.

Benefiz für Fel. Fritzi Gera!

Die berühmte Frau.

Preis-Lustspiel in 4 Akten von
Franz von Schönthan.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schweszer**,
Auenstr. 23 d, part., neb. Orzeum.

**Orient-
Theater**

Freiburgerstraße 15

**Heute Dienstag
und folgende Tage:**
Das Tagesgespräch
aller Theaterfreunde!!!

Das neueste
glänzende Riesenspielwerk:

**Studenten-
liebe.**

Großes Drama in 5 Akten.
In der Hauptrolle
die genialste Künstlerin
des Films:

Pola Negri.

Prachtvolle Ausstattung!
Wundervoll klare, ganz neue Bilder!

Große Heiterkeit erzeugt:

Das Legat.

Detektiv-Komödie
in 4 Akten.
In den Hauptrollen erste
Berliner Künstler:

**Bruno Kastner,
Rudolf Lettinger.**

Verstärktes Salon-Orchester.
Keine Preiserhöhung
trotz großer Unkosten!

Die berühmte Frau.